# Merseburger Korrespondent

**Erscheint** täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. **Bezugspreis** halbmonatl. 13 000 M. frei Haus, fällig bei Vorzeig. der Quittung; Abweichung nur statthaft bei Aufnahme d. Bezugs im Vormonat. Bei Abholg. halbmonatl. 12 900, wöchentlich 6500 M. — **Postbezug** monatlich. — Einzelnummer 1000 M., bei 8 Seiten 1500 M.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

**Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.**

**Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg**

mit dem **Amtsblatt der Stadt Merseburg** der wöchentl. Unterhaltungsbeilage **Am häuslichen Herd** und dem monatl. erscheinenden **Chronik von Merseburg**

**Anzeigenpreis:** Für den achtgespaltenen Millimeterraum 600 M., im Reklameteil 2400 M., für Stellenanzeigen und Nachweisungen 2000 M. Fürsprüche, Rückvorsprüche ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vorm. Belegnummer wird berechnet.

**Bezugs- und Anzeigenpreise** sind freibleibend.

**Postscheckkonto: Leipzig 29070.**

**Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.**

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, G. V., Berlin Zeitungsverlag.

**Nr. 171** — **Dienstag den 24. Juli 1923.** — **50. Jahrg.**


# Die J.A.C. gegen den passiven Widerstand.

## Der Strafantrag im Ehrhardt-Prozeß. — Sensationsmeldung über Amerikas Haltung.

### Die Rheinlandkommission verordnet ...

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat folgende Verordnung erlassen: Die Interalliierte Rheinlandkommission verordnet angesichts der Notwendigkeit, die Unterdrückung gewisser Umtriebe zu sichern, die die Wirkungen der Verordnungen zu verhindern oder den normalen Betrieb der von der Rheinlandkommission geschaffenen Organe und Dienststellen zu hemmen bezwecken:

Artikel I, § 1: Jeder, der eine auf Grund einer Verordnung von den Militärbehörden oder den bevollmächtigten Vertretern oder den durch die Rheinlandkommission geschaffenen Organen erlassene Bestimmung oder Anordnung in Abrede stellt, sei es auf öffentlichem Wege, durch die Presse, Schriften usw., sei es durch mündliche oder schriftliche Ausführungen, die dazu bestimmt sind, öffentlich oder geheim der Bevölkerung, den Beamten und den Angestellten öffentlicher Dienststellen oder allen möglichen Gruppen und Vereinigungen übermittelt zu werden, verfällt den für Übertretungen der Verordnungen der Rheinlandkommission vorgesehenen Strafen.

§ 2. Diese Strafen können aufs Doppelte erhöht werden, wenn die Schuldigen

a) den Widerstand gegen diese Verordnungen, Bestimmungen und Anordnungen organisiert haben, besonders indem sie den unter ihrem Befehl stehenden oder ihnen zugehörigen Personen einschärfen, sich nicht danach zu richten, oder anderen Personen die Mittel liefern, sie zu umgehen,

b) durch Propagandatätigkeit den Widerstand gegen die obengenannten Verordnungen, Bestimmungen und Anordnungen herausfordern oder diesen Widerstand den Personen oder den Mitgliedern von Gruppen und Vereinen, denen sie Auskunft zu geben oder vorzustehen haben, anraten,

c) absichtlich den normalen und geregelten Betrieb der von der Rheinlandkommission geschaffenen Organe und Dienststellen hindern, Mittel, ihnen zu schaden, organisieren oder ins Werk setzen, unbeschadet der etwaigen schweren Strafen, die durch die Verordnungen der Rheinlandkommission gegen die Urheber in derselben Absicht begangener Attentate (Anschläge) erlassen sind.

Artikel II. Es ist verboten, in irgendeiner Beziehung bei der Verteilung von Mitteln oder Gaben in natura mitzuwirken, die dazu bestimmt sind, die Feindseligkeit gegen die alliierten Behörden oder die Nichtbefolgung oder den aktiven und passiven Widerstand gegen die in obigem Artikel I erwähnten Verordnungen, Bestimmungen und Anordnungen aufrechtzuerhalten, besonders durch Hilfsmittel, Entschädigungen oder Belohnungen.

### Der Papst und das Ruhrelend.

**Rom, 24. Juli. (Priv.-Telegr.) Wie ich aus dem Vatikan höre, erhielt Monsignore Testa einen neuen mit dem Ruhrabenteuer zusammenhängenden Auftrag. Testa ist bereits abgereist, angeblich mit dem Reiseziel nach Holland.**

### Der Strafantrag im Ehrhardt-Prozeß.

**Leipzig, 24. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Redakt.) Im Ehrhardtprozeß beantragte der Oberreichsanwalt 8 Monate Zuchthaus, welche Strafe in 1 Jahr Gefängnis umzuwandeln sei.**

### Die Haltung Amerikas.

**Paris, 24. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) „New York Herald" meldet aus Washington: Obwohl über die offizielle Stellung der amerikanischen Regierung zu den Fragen des englischen Entwurfes Stillschweigen von amtlicher Stelle bewahrt wird, erfährt man doch, daß Amerika bereit sein würde, Frankreich einen fünfzehnjährigen Zahlungsaufschub zu bewilligen, falls es sich mit England in der Reparationsfrage verständigt und sich gleichfalls für ein Moratorium an Deutschland entscheidet. Die englischen Vorschläge seien die besten, die seit langem gemacht seien. Amerika könne die Schulden Frankreichs nicht annullieren, da der Kongreß eine Annullierung abgelehnt habe. Aber es stehe im Einklang mit der Gesetzgebung, wenn die Schuldenkonsolidierungskommission Zahlungsaufschub bewillige.**

### Zwischen den Kabinetten.

**Paris, 24. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Poincaré hat gestern mit seinem Kabinett die englische Antwort und französische Stellungnahme dazu beraten. Nach „Petit Parisien" wolle Frankreich möglichst schnell nach London antworten. Es sei möglich, daß bereits heute Belgien einen französischen Entwurf erhalte. Zu Brüssel sollen Theunis und Jaspar ihrerseits die entsprechenden Beratungen gepflogen und ihre Auffassung dem Kabinett unterbreitet haben.**

**London, 24. Juli. (Priv.-Telegr.) Poincarés Sonntagsheßrede verstimmt hier sehr. Man bedauert lebhaft, daß sich die Regierung durch Poincaré zu einer Politik strengsten Stillschweigens bestimmen ließ. Im Unterhaus wird protestiert werden. Schlimmerweise ist es Frankreich gelungen, in der City eine optimistische Stimmung zu erwecken und den Glauben zu erzeugen, England habe Frankreich unter Bedingungen den Erlaß der ganzen Schulden angeboten. Was den Franken sehr stützt. Die Brüsseler Regierung meint, die englische Antwort schließe eine schließliche Verständigung nicht aus, wenn sie auch schwierig sein werde. Die „Times" betonen scharf die Gefahr des Verzuges und die Unmöglichkeit für die Regierung, die Verschleppungstaktik zu dulden.**

**London, 24. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Lloyd George bezeichnete gestern abend bei einem ihm zu Ehren gegebenen Feste als Programm der neuen Regierung die engere Freundschaft mit Frankreich, wodurch aber offenbar die Entente schlechter geworden sei. In der Ruhrfrage werde England, das ein vitales Interesse daran habe, nicht einmal um seine Meinung befragt. Er trat ein für eine Einigung der liberalen Parteien. Die alte Regierung (die Lloyd Georges) habe Poincaré neun Monate an der Ruhrbesetzung gehindert.**

### Das letzte Wort im Krupp-Prozeß.

**Paris, 24. Juli. (WTB.) Die Revisionsverhandlung im Krupp-Prozeß vor dem Kassationshofe dürfte am 10. August stattfinden.**

# Erziehung zum Deutschtum.

**Eine Auslegung von Fichtes Reden an die deutsche Nation.**

Von Dr. Siegfried Berger.

Erziehung zum Deutschtum — diese inhaltsschweren drei Worte sind heute in vieler Munde. Beteuerung nationaler Gesinnung ist der Grundton vieler Festreden Sonntag um Sonntag ... So oft man aber auch das starke Bekenntnis zum nationalen Gedanken vernimmt, so selten weiß jemand von seinem eigentlichen Inhalt zu sagen. Der eine hilft sich mit Erinnerungen aus der Kriegsgeschichte, der andere erzählt an Bismarck, der dritte nimmt der nationalen Sache zu dienen, indem er anderen die nationale Gesinnung abspricht und sich in leidenschaftlicher Ausschmückung all der Legenden unselig-einseitiger Tendenz ergeht, die unser politisches Leben vergiften. Wieder andere verwechseln die nationale Frage ganz einseitig mit derjenigen der Staatsform, jetzt sind es Rassengedanken, Ansichten über die ausschließliche körperliche Beschaffenheit, die national sein selleg. —

Ein Wirrwarr ohnegleichen: Versuche, ihn kritisch zu durchleuchten, werden leichterhand und fanatisch niedergeschrien mit parteipolitischen Schlagworten. So bleibt nur, die Stimme der Klassiker des Deutschtums wieder zur Geltung zu bringen. Von allen Richtungen für sich in Anspruch genommen, steht unter diesen Klassikern Fichte in erster Reihe. Der Vielgenannte, kaum Gelesene, falsch Zitierte. Seine Reden, ein Grundbuch der Nation, verdienen immer wieder ausgelegt zu werden. Um den Begriff einer Erziehung zum Deutschtum zu klären, lassen wir eine volkstümliche Auslegung dieses herrlichen Buches in kurzen Zügen folgen. Dabei wollen wir erst später von den äußeren Umständen reden, unter denen die Reden gehalten, gedruckt, verbreitet und schließlich in Preußen — verboten wurden. Voran beschäftigt uns ihr Ideengehalt.

I.

Fichte hatte die starke Empfindung, im Jahre der Entscheidung zu seinem Volke zu reden; so ist doppelter Ernst in diesen Reden. Das Jahr der Entscheidung, das Fichte empfand, ist freilich kein Kalenderjahr — es ist länger denn ein Jahrhundert geworden und wenn wir noch Mut zu hoffen haben, müssen wir sagen, daß wir immer noch in seinem Vorrühling stehen.

Es ist für einen Philosophen der deutschen idealistischen Schule selbstverständlich, daß die Entscheidung eine innere ist, die sittliche Entscheidung.

Für die heutigen Zeitgenossen freilich muß das gleich anfangs mit Nachdruck betont werden. Die „Realpolitiker" von heute pflegen ja mitleidig zu lächeln über die Philosophen, die solche Verlegung der Entscheidung nach innen befürworten ... Auf der anderen Seite freilich nehmen sie dann in ihren Festreden gerade den — ungelesenen — Fichte für sich in Anspruch. Das ist uns doppelt starker Antrieb, seine Erziehungsgedanken in ihren Zusammenhang wieder lebendig werden zu lassen. Denn das ist ja das Gewaltige an diesen Reden, von denen denk- und lesefaule Literaten und Jugendbildner bloß ein paar aus dem Zusammenhang gerissene Zitate kennen, — daß sie in der „Entscheidung" die Erziehung der Nation erblicken, aber nicht entfernt im hohlen Sinn einer bloßen prunkvollen und lauten Machtentfaltung, sondern weit tiefer — wie sich zeigen soll.

Die Erziehung dazu, diese Entscheidung zu fällen, als eine nationale Erziehung ist das Thema dieser Reden, denen er einige gewichtige Thesen voranschickt.

(Erste Rede.)

Einmal: er redet zu Deutschen, für Deutsche schlechtweg, von Deutschen schlechtweg. Nicht zu Preußen, nicht zu Schwaben oder Rheinländern. Man schrieb damals 1808, als er dieses kühne Wort sprach und als Nation zusammenfaßte, was keinerlei gesamtstaatliche Organisation mehr hatte, die Deutschen! Noch 1923 spricht man ja vom preußischen, vom bayerischen Volk. Nichts davon, sagt der heroische Fichte. Der gemeinsame Grundzug der Deutschheit allein bewahrte uns bisher vor dem Untergang. Seine Erhaltung und Steigerung ist die Frage unserer Zukunft.[1])

Zum zweiten: Keine Hörer erwartet er, die sich in ihrem Schmerze weiden, ihn pflegen, oder mit falschen Hoffnungen über ihn sich hinwegtäuschen. „Es läßt sich der strenge Beweis führen, daß kein Mensch und kein Gott uns helfen kann, sondern daß allein wir selber uns helfen müssen ... Ich werde darum allerdings einen gewissen Grad der Besinnung, eine gewisse **Selbsttätigkeit** und einige Aufopferung anmuten ..."

Zum dritten: Nüchternheit! „— es ist mannhafte Kühnheit, das Übel fest ins Auge zu fassen, es nötigen standzuhalten, es ruhig, kalt und frei zu durchdringen, und aufzulösen in seine Bestandteile."

Und nun — der Grundinhalt der Reden.

Schlaffheit, Selbstsucht, Mangel an Führung bei den Regierenden, das gleiche im Volk. Wo ist die Wurzel, aus der Besserung käme? Nicht flache Aufklärung eines nur sinnlich berechnenden Verstandes. Kein wirtschaftliches, kein staatsrechtliches Rezept, worauf unsere Gegenwart so gerne baut, sondern — Erziehung. Aber nicht die schwatzhafte, die nur verbale Erziehung der Allerweltspädagogen und Geschäftigen, der Organisatoren, der Literatur- und Wortpädagogen, deren es damals so viele gab als heute, sondern Erziehung, die bis zur Wurzel der wirklichen Lebensregung und Bewegung vordringt, — dem Willen — den Menschen selbst bildend. Es kann sich also nicht um Standeserziehung handeln, sondern um

[1]) In ähnlichem Geist sagen die Zeitgenossen:

Freiherr vom Stein 1812 von Petersburg am 20. November an den Grafen Münster in London:

„Ich habe nur ein Vaterland, und das heißt Deutschland. — Mir sind die Dynastien in diesem Augenblick großer Entwicklung vollkommen gleichgültig, es sind bloße Werkzeuge; mein Wunsch ist, daß Deutschland groß und stark werde, um seine Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Nationalität wieder zu erlangen. Mein Glaubensbekenntnis ist Einheit." —

Ernst Moritz Arndt in seinem Aufruf an die Deutschen, Februar 1813:

Nicht Bayern, nicht Braunschweiger, nicht Hannoveraner, nicht Hessen, nicht Holsteiner, nicht Mecklenburger, nicht Österreicher, nicht Pfälzer, nicht Preußen, nicht Schwaben, nicht Westfalen, nicht ihr, die ihr sonst freie Reichsstädte heißt und wart, alles was sich deutsch nennen darf, nicht gegeneinander, sondern: „Deutsche für Deutsche!"

# Heute Schlußakt in Lausanne.

**Lausanne, 23. Juli. (WTB.) Die Unterzeichnung des Lausanner Friedensvertrages findet Dienstag nachmittag 3 Uhr in der Aula der hiesigen Universität statt.**

### Jugoslawien unterzeichnet nicht!

**Lausanne, 24. Juli. (WTB.) Die jugoslawische Delegation hat es abgelehnt, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, weil die finanziellen Verpflichtungen in der Klausel über die Beteilung der ottomanischen Schulden von ihr nicht anerkannt werden.**

### Ein türkisch-polnischer Vertrag!

Lausanne, 24. Juli. (WTB.) Der türkisch-polnische Freundschaftsvertrag, ein Niederlassungsvertrag und ein Handelsabkommen wurden gestern mittag nach zweimonatigen Verhandlungen in Lausanne unterzeichnet. Der Vertrag enthält vier Artikel. Der erste stellt fest, daß unverbrüchlicher Friede und ewige Freundschaft zwischen den beiden Vertragsmächten herrschen soll, der zweite, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Mächten nach dem Völkerrecht wiederhergestellt werden sollen, der dritte, daß gleichzeitig ein **Handels- und Niederlassungsabkommen** beigefügt wird, und der vierte, daß die Ratifizierung so bald als möglich vorgenommen werden und die Urkunden in Bern ausgetauscht werden sollen. Der Vertrag tritt dann 14 Tage später in Kraft. Das Handelsabkommen, das beiden Ländern das Meistbegünstigungsrecht einräumt, besteht aus 15 Artikeln. Er tritt nach einem Monat in Kraft, hat einjährige Dauer und bleibt bestehen, wenn er nicht vorher gekündigt wird. Dieselben Bestimmungen gelten für das Niederlassungsabkommen, das sich aus 12 Artikeln zusammensetzt.

# Die Not im Westen.

**Essen, 24. Juli. (WTB.) Die Franzosen haben gestern vormittag den gesamten Betrieb des Telegraphenamts völlig stillgelegt. Vier Bauführer des Telegraphenamts wurden verhaftet und ins Werdener Gefängnis gebracht. Da der Telegraph die letzte Möglichkeit war, einen Wirtschaftsverkehr Essens mit der Außenwelt aufrechtzuerhalten, bedeutet der neue französische Eingriff eine weitere Gefährdung der Lebensmittelversorgung Essens.**

**Gelsenkirchen, 24. Juli. (WTB.) Die Franzosen besetzten gestern morgen die Zeche Unterfrix in Wanne und beschlagnahmten die Kohlenhalden. Da die Zeche eine der Hauptlieferanten der Vertragskohle für Holland ist, haben also die Franzosen eigentlich den Holländern die Kohle fortgenommen. Die Belegschaft der Zeche trat in einen 24-stündigen Proteststreik.**

**Dortmund, 24. Juli. (WTB.) Die Franzosen besetzten die Metallwerke der Dortmunder Union.**

### Thyssen über die Ruhrnot.

Fritz Thyssen, der zurzeit in Berlin weilt, äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber über die augenblickliche Lage im Ruhrgebiet:

Ich kann Ihnen nur sagen, daß die Bevölkerung im Ruhrgebiet sich **niemals unterwerfen** wird, trotz all der Not, die sie erleiden muß und trotz der unglaublichen Zustände, die bei uns herrschen. Es ist jedermann vogelfrei und kann morgen festgenommen werden. **Die Industrie steht bereits vollkommen still und erleidet einen unerhörten Schaden. Die meisten Werke arbeiten überhaupt nicht, die Kohlenzechen fördern nicht, die Kohlenlager leeren sich zusehends, und es wird bald die Zeit kommen, wo im Ruhrgebiet, dem reichsten Kohlengebiet Europas, keine Kohle mehr vorhanden sein wird.** Nach meiner Schätzung wird es mindestens sechs Monate dauern, bis die Ruhrindustrie sich nur von dem erlittenen Schaden erholen kann und die alte Leistungsfähigkeit wiedererlangt. Dabei wird **die Lebensmittelkatastrophe** immer drohender, und ich fürchte, daß sie im Herbst wirklich ausbrechen wird, wenn die Zeit der Kartoffeltransporte kommt. Kartoffeln waren für die Bevölkerung des Ruhrgebiets stets das wichtigste Lebensmittel gewesen, und wenn es jetzt wegen der französischen Eisenbahnpolitik nicht gelingt, genügende Mengen an Kartoffeln dahin zu schaffen, so werden wir für die ersten Herbstmonate mit den größten Schwierigkeiten rechnen müssen.

# Die geplante bayrische Verfassungsänderung.

München, 24. Juli. (WTB.) Im Verfassungsausschuß des Landtages wurden die beiden ersten wichtigen Artikel der Vorlage über die Herabsetzung der notwendigen Stimmenzahl für das Volksbegehren mit 15 Stimmen der Bayerischen Volkspartei gegen 13 Stimmen angenommen. Die Redner der Oppositionsparteien wiesen darauf hin, daß in der Herabsetzung der notwendigen Stimmenzahl für das Volksbegehren eine schwere Gefahr liege. Besonders scharf wandte sich der Demokrat Dr. Dürr gegen den Regierungsentwurf. Gewisse Kreise in Bayern hätten vor, die deutsche Verfassungsfrage aufzurollen und Bayern zum

**Sturmbock gegen die jetzige Reichsverfassung**

zu machen. Minister des Innern Dr. Schweyer erklärte, von den Gefahren, die der demokratische Redner an die Wand male, könne keine Rede sein. Abg. Held protestierte gegen die Behauptung, als ob mit dieser Vorlage französische Politik gemacht werde.

### Amtliche Devisenkurse.

| mittags 1 Uhr | 24. 7. 23 Mark (Geld) | 23. 7. 23. Mark (Geld) |
|---|---|---|
| 1 holländischer Gulden | 161994 | 136657 |
| 1 belgischer Frank | 20448 | 17057 |
| 1 norwegische Krone | 67431 | 56638 |
| 1 dänische Krone | 72219 | 61037 |
| 1 schwedische Krone | 119125 | 92568 |
| 1 italienischer Lire | 18054 | 15162 |
| 1 Pfund Sterling | 1895220 | 1590000 |
| **1 Dollar** | **412965** | **349125** |
| 1 französischer Frank | 24738 | 20848 |
| 1 Schweizer Frank | 73715 | 61545 |
| 1 tschechische Krone | 12468 | 10493 |


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230724-15/fragment/page=0001

Nationalerziehung. Bisher, sagt Fichte, wurde Bildung nur der Minderzahl zuteil, „die große Mehrzahl aber, auf welcher das gemeine Wesen recht eigentlich ruht, das Volk, wurde von der Erziehungskunst fast ganz vernachlässigt . . .“

Eine solche Erziehungskunst wird jetzt schon ausgeübt, rief Fichte den Hörern zu, und Pestalozzis Name geht von Mund zu Mund. An den gebildeten Ständen Deutschlands aber ist es, „sich zu Urhebern dieser neuen Schöpfung zu machen,“ dieser Nationalerziehung im Sinne sittlicher Willensbildung. — Und nun schließt die Rede mit jener köstlichen, seherischen Stelle, die immer wieder zu lesen eine Erquickung ist, dieser Psalm deutscher Hoffnung:

Nach allem ist es der allgemeine Zweck dieser Reden, Mut und Hoffnung zu bringen in die Zerschlagenen, Freude zu verkündigen in die tiefe Trauer, über die Stunde der größten Bedrängnis leicht und sanft hinüber zu leiten. Die Zeit erscheint mir wie ein Schatten, der über seinem Leichname, aus dem soeben ein Heer von Krankheiten ihn herausgetrieben, steht und jammert, und seinen Blick nicht loszureißen vermag von der ehedem so geliebten Hülle, und verzweifelnd alle Mittel versucht, um wieder hineinzukommen in die Behausung der Seuchen. Zwar haben schon die belebenden Lüfte der anderen Welt, in die die abgeschiedene eingetreten, sie aufgenommen in sich, und umgeben sie mit warmem Liebshauche, zwar begrüßen sie schon freudig heimliche Stimmen der Schwestern, und heißen sie willkommen, zwar regt es sich schon und dehnt in ihrem Innern nach allen Richtungen hin, um die herrliche Gestalt, zu der sie erwachsen soll, zu entwickeln; aber noch hat sie kein Gefühl für diese Lüfte, oder Gehör für diese Stimmen, oder wenn sie es hätte, so ist sie aufgegangen in Schmerz über ihren Verlust, mit welchem sie zugleich sich selbst verloren zu haben glaubt. Was ist mit ihr zu tun? Auch die Morgenröte der neuen Welt ist schon angebrochen, und vergoldet schon die Spitzen der Berge, und bildet vor den Tag der da kommen soll. Ich will so ich can, die Strahlen dieser Morgenröte fassen, und sie verdichten zu einem Spiegel, in welchem die trostlose Zeit sich erblicke, damit sie glaube, daß sie noch da ist, und in ihm ihr wahrer Kern sich ihr darstelle, und die Entfaltungen und Gestaltungen desselben in einem weissagenden Gesichte vor ihr vorüber gehen. In diese Anschauung hinein wird ihr denn ohne Zweifel auch das Bild ihres bisherigen Lebens versinken, und verschwinden, und der Tote wird ohne übermäßiges Wehklagen zu seiner Ruhestätte gebracht werden können.

II.

(Zweite Rede.)

**Willensbildung als Kern der Nationalerziehung — dies Motiv gewinnt nun in der zweiten Rede philosophisch feste Gestalt.** In ihr steht der Fichtesche Satz, daß der Wille „die eigentliche Grundwurzel des Menschen selbst“ ist. Wer mit bloßen Ermahnungen arbeitet, ist wie jemand, der einem andern zuruft, er sollte fliegen, ohne seine geistigen Schwungfedern zu entwickeln. Nicht ermahnen, sondern gestalten — „du mußt ihn machen, ihn also machen, daß er gar nicht anders wollen könne, als du willst, daß er wolle . . .“ Nun tiefer. „Der Mensch kann nur dasjenige wollen, was er liebt.“ Die bisherige Staatskunst, sagte Fichte 1808, und würde es auch heute wiederholen, wußte das und richtete sich auf Grund der Voraussetzungen ein, daß jedermann sein eigenes sinnliches Wohlsein liebe. Ging von dem menschlichen Egoismus aus, basierte also letzthin auf dem Mißtrauen in die egoistische menschliche Natur und zielte den Staat mit Furcht und Hoffnung.

Nicht dieser Spekulation auf Selbstliebe aber will Fichte die Herrschaft zugestehen, sondern einer Liebe, die schlechthin auf das Gute geht. (Also auch Fichte so ein Träumer und Wolkengucker, wird hier der „Menschenkenner“ einfechten — aber gemach; es ist immerhin ein System, das jener summarischen Forderung zugrunde liegt.)

Nun ist das Gute nicht Körper „nicht greifbar — es ist ein „Bild“ freine Idee, wenn er an anderer Stelle sagen), und es gehört die Kraft dazu, selbsttätig solche Bilder zu entwerfen, um jener Liebe fähig zu werden. Denn das Gute muß erschaffen werden. So ist Weckung der schöpferischen Kraft das A und O der neuen Erziehung. Denn sie soll nicht ausgehen von einem bloßen Abtasten der Wirklichkeit, vom Nachzeichnen des Gegebenen, sondern soll schaffen eine Gestaltungskraft, die Wirklichkeit umzuschaffen. „Jenes Vermögen, Bilder, die keineswegs bloße Nachbilder der Wirklichkeit seien, sondern die da fähig sind, Vorbilder derselben zu werden, selbsttätig zu entwerfen, wäre das erste, wovon die Bildung des Geschlechtes durch die neue Erziehung ausgehen müßte.“ Mit der geistigen Kraftäußerung muß das Wohlgefallen am zu schaffenden Gegenstande erwachsen!

Ein Erziehungsziel, nur auf dem Wege der festen Regeln zu erreichen.

Nach festen Regeln — damit hat Fichte den Hörer zu der Pforte der Philosophie geführt. Denn das ist seine Überzeugung, daß das Plärschern in lauen Redensarten, das bloße Meinen und Behaupten eine wirkliche Sache, allein wesentlich aber das Durchdenken ist, das folgenrechte bis-ans-Ende-gehen.

Die Selbsttätigkeit des Zöglings soll sich entfalten nach Regeln, d. h. er muß vordringen zur Erkenntnis „der allgemeinen und ohne Ausnahme geltenden Gesetze“ —, d. h. natürlich nicht der juristischen, sondern der Gesetze, nach denen allein Erkenntnis sich vorwärts bewegt ins Unbekannte, noch nicht Erkannte. Nur dort ist Erziehung auf dem rechten Wege, wo sie im Hinblick auf die Grundgesetze der Erkenntnis den Zögling zum selbsttätigen Lernen bringt. Nicht als ob das nun in der Erfahrung bei all und jedem Zögling an dem gleichen historischen Bildungsstoff geschehen müßte! Hier läßt sich keine Norm aufstellen. Den anregenden Punkt zu entdecken, von dem die Selbsttätigkeit anhebt, das eben ist die Kunst! „Diese eigene Tätigkeit des Zöglings in irgendeinem aus bekannten Punkte nur erst anzuregen, ist das erste Hauptstück der Kunst.“[3])

Das Ziel nun, die Selbsttätigkeit der Erkenntnis zu wecken, hat auch entscheidende sittliche Bedeutung: wie die geradezu selbsttätige Erkenntnis nur um des Erkennens willen ausgeübt wird, frei von allen anderen Rücksichten, bereitet sie gleichzeitig den reinen sittlichen Willen (diese nur andere Seite, andere Auswirkung der reinen, nicht von außen bestimmten Selbsttätigkeit) dar. Soweit ist nach Fichte Geistes- und Willensbildung unmittelbar miteinander verbunden! Geistesbildung ist noch nicht Willensbildung, diese vielmehr jener überordnet, aber Geistesbildung diene der Willensbildung, indem sie ihrer ganzen Anlage nach die Selbstsucht fernhält! Die Bildung des Geistes zu freier, von keinerlei äußeren Zwecken diktierten Tätigkeit macht den Menschen fähig, auch in der Welt des Willens frei zu werden.

Was nun die Erziehung zu solcher Freiheit anlangt, so wird sie den Zögling absondern können von der sinnlichen Welt, um dieses hohe Ziel zu erreichen. Es ist wesentlich, „daß der Zögling von Anbeginn an ununterbrochen, und ganz unter dem Einfluß dieser Erziehung stehe, und daß er von dem Gemeinen gänzlich abgesondert, und vor aller Berührung damit verwahrt werde.“[3])

[3]) Fichte mag hier im Geist die Einwürfe gehört haben, die auch heute noch bei solchen Gedankengängen den meisten im Sinne liegen: von der sinnlich-gebundenen Natur des Menschen, der gegenüber solch hochfliegenden Erziehungsziele als belanglos gelten müßten; — er gibt sehr treffend Antwort, die man im 13. Abschnitt der II. Rede nachlesen möge!

[3]) Der Leser, der, Fichtesche Gedankengänge ungewohnt, gegen Ende der zweiten Rede sich unverlossen in „praktische“ pädagogische Erwägungen verlochten sieht, möge schon an diesem Beispiel erkennen, daß Fichte stets unmittelbar aus Leben denkt, niemals zwischen Theorie und Leben eine Scheidewand aufrichtet. Für den idealistischen Philosophen ist der unmittelbare Übergang zur Praxis selbstverständlich, ist Theorie und Praxis — eines.

# Beginn des Ehrhardt-Prozesses — ohne Ehrhardt!

Im großen Senatssitzungssaal des Reichsgerichts, dem Schauplatz der meisten großen politischen Prozesse der letzten Zeit, begann gestern vor dem Staatsgerichtshof die Verhandlung gegen die Prinzessin Margarete zu Hohenlohe-Oehringen, die einzige Angeklagte, die in dem mit Spannung erwarteten Ehrhardt-Prozeß erschienen ist, nachdem Korvettenkapitän Ehrhardt die Flucht ergriffen hat, der zweite Angeklagte Prof. Schlosser nicht transportfähig und der dritte, Leutnant z. S. a. D. Liebig, nicht auffindbar ist. **Die Anklage gegen die Prinzessin lautet auf Meineid und Begünstigung.** Die Angeklagte ist E., der unter den falschen Namen v. Eschwege und Consul Eichbaum in München lebte, in ihrem Hause beherbergt. Daraufhin polizeilich vernommen, hat sie das Gegenteil beschworen (ohne religiöse Formel), den Eid aber zurückgenommen, was ihr zugute gehalten wird. Begünstigung liegt vor, weil sie E. verborgen hielt.

Senatspräsident Dr. Schmidt eröffnete die Verhandlung gegen die Prinzessin mit den Worten: „Ich eröffne die Verhandlung gegen die Prinzessin Hohenlohe, da die anderen Angeklagten es vorgezogen haben, nicht zu erscheinen.“ Oberreichsanwalt Ebermayer beantragte daraufhin, das Verfahren gegen die anderen Angeklagten abzutrennen.

Die Angeklagte wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt.

Vors.: Sie sollen sich an einem hochverräterischen Unternehmen beteiligt haben, indem Sie Ehrhardt aufnahmen und dem Untersuchungsrichter Dr. Metz gegenüber beschworen, Sie kannten Ehrhardt nicht. Es wird Ihnen zugute gehalten, daß Sie diese Aussage dann widerrufen haben.

Bei der Vernehmung gab die Angeklagte an, daß sie am 20. Juni 1894 bei Wiesbaden geboren sei und in München wohne. Sie gab weiter an, daß sie privaten Schulunterricht genossen habe, bei Kriegsausbruch als Krankenschwester tätig gewesen sei und im Hedwigskrankenhaus in Berlin gepflegt habe. Später habe sie teils bei ihrem Vater in Berlin, teils in Schlesien gelebt. Dort habe sie Ehrhardt kennen gelernt und ihn als den Befreier Oberschlesiens betrachtet.

Vors.: Traten Sie in nähere Beziehungen? — Angekl.: Nachdem ich ihn auf dem Schloß meines Onkels kennen gelernt hatte, wechselten wir Briefe. Später sah ich ihn in Berlin wieder. Sie spricht so leise, daß ihre Aussagen größtenteils unverständlich sind. Vors.: Wußten Sie nicht, daß Ehrhardt den Kapp-Putsch mitgemacht hatte? — Angekl.: Ich, die Zeitungen schrieben solche Sachen. — Vors.: Gewiß, die Presse sagte die Wahrheit. Sie mußten doch daraus erkennen, und diese Meinung war auch in Ihren Kreisen vertreten, daß der Putsch unserem armen Vaterland furchtbar geschadet hat. Sie kamen im Dezember 1920 nach München. Gieß Ihr Vater Sie dorthin gehen? — Angekl.: Gewiß, aber meine Reise dorthin hatte mit Ehrhardt nichts zu tun. — Vors.: Wußten Sie, daß Ehrhardt unter falschem Namen dort wohnte? — Angekl.: Nein. Ich traf ihn einmal auf der Straße und bat ihn, mich zu besuchen; das tat er auch. — Vors.: Haben Sie nicht den Schein gefürchtet, wenn der junge Mann täglich bei Ihnen verkehrte? — Angekl.: Dabei war doch nichts. — Vors.: Sie sind mit ihm öfters ausgegangen, haben Touren gemacht usw. Ehrhardt soll mit Ihrem Wissen auf der Polizei verkehrt und von dort einen Paß bekommen haben. — Angekl.: Davon weiß ich nichts. — Vors.: Sie haben sich mit Ehrhardt geduzt? — Angekl.: Um als Verwandte zu gelten. — Vors.: Sie haben früher gesagt, Ehrhardt sei ein Held gewesen, den zu duzen Ihnen eine Ehre war. — Angekl.: Ich hatte Mitleid mit ihm, weil er so gehetzt war. Er fühlte sich wegen des Kapp-Putsches nicht schuldig. — Vors.: Er war der Führer der Truppen, und ein solcher ist doch verantwortlich für alles, was geschieht. Wie nannte sich Ehrhardt damals? — Angekl.: Zu mir sagte er immer, er heiße Herr v. Eschwege. Es folgt eine längere Auseinandersetzung über diesen für den Prozeß wichtigen Punkt. Die Angeklagte versichernd sich hinter das Argument, das Ehrhardt ihr eingeprägt: er habe sich in Ungarn als v. Eschwege naturalisieren lassen. Damit sei „Ehrhardt tot“. „Das gilt bei uns so.“ Wer seinen Namen ablegt, ist nicht mehr.“ An diesem Gedankengang hält die Angeklagte fest. Vors.: Als er für Sie bei Frau Wetz eine Wohnung mietete, nannte er sich Konsul Eichmann? — Angekl.: Nein. — Vors.: Das stimmt nicht. Sagen Sie die Wahrheit. Er war doch wochenlang bei seiner Frau Wetz; er war doch nach Schaftlach hatte kommen lassen. Sie haben ihn doch öfters angerufen und Sie wollten doch seine Frau kennen lernen. So umerfahren sind Sie doch nicht, um nicht zu wissen, daß man mit einem verheirateten Manne nur mit großer Vorsicht verkehren darf. — Angekl.: Ich fand nichts dabei. — Vors.: Und Sie wollen nicht wissen, daß seine Familie zu wem? Wenn er das verschwiegen hat, wäre es charakteristisch für Ehrhardt. Bei aller ideellen Freundschaft mußten Sie doch einmal den Wunsch haben, die Frau Ehrhardts kennen zu lernen. Sie haben dann ein Haus gemietet. Wie kommt denn nun Ehrhardt in dieses Haus? — Angekl.: Ich mußte einen Zwangsmieter nehmen und bat Ehrhardt ein Zimmer an. Er war damals Direktor der Rubo-Gesellschaft. Er aß in der Stadt und frühstückte bei mir. — Vors.: Und dafür hat er keinen Pfennig Miete bezahlt? — Angekl.: Von einem Bekannten wollte ich keine Miete nehmen. Außerdem half er bei der Gartenarbeit. — Vors.: Verkehrten Sie sonst miteinander? — Angekl.: Wir gingen öfters zusammen aus. — Vors.: Es war doch aber überall ein Steckbrief Ehrhardts angeschlagen. Sie mußten sich doch sagen, daß die Sache sehr verdächtig war. — Angekl.: Das habe ich mir nicht überlegt.

Die Vernehmung von Dr. Metz, der die Voruntersuchung führte, ergibt, daß die Prinzessin behauptete, keinen Eid leisten zu brauchen. Sie legte dann Wert auf Weglassung der religiösen Formel.

Die weitere Zeugenvernehmung dient hauptsächlich der Klarstellung darüber, ob Ehrhardt sich des Hochverrats schuldig gemacht hat. Der damalige Reichswehrminister Noske gibt in längeren Darlegungen ein Bild über die Entstehung und die Stellung der Freikorps innerhalb der Reichswehr. Der meisten Offizieren innerhalb der Freikorps mangelte es an politischem Scharfblick und politischer Schulung. Sehr viele von ihnen befanden sich in einem Seelenzustand, der zu einer Gefahr für das Deutsche Reich zu werden drohte. Einer, der am meisten aufschlußreich war, war Ehrhardt. Anfang März 1920 habe er die Auflösung der Marinebrigade verfügt, weil die Führer zu selbstherrlich waren, und außerdem, weil die Entente die Herabsetzung der Marinestreitkräfte verlangte. Der Kapp-Putsch war der Versuch eines Staatsstreiches zum Zweck der Aufrichtung einer Diktatur, die man ihm, Noske, von rechts wie von links angeboten habe. Seinem Staatssekretär v. Gilsa habe Ehrhardt erklärt, er würde dem Befehl seines Generals folgen, nicht aber, wenn dieser im Gegensatz zur Reichsregierung stände. Diesen Worten habe er damals vertraut und den Befehl über die Marinebrigade habe er dem General Lüttwitz entzogen und dem Admiral v. Trotha übertragen. Ehrhardt konnte darüber auch nicht im Unklaren sein. Ehrhardts Einmarsch in Berlin war daher eine militärische Meuterei und darüber hinaus ein Staatsstreich mit politischen Zielen, mit anderen Worten: Hochverrat. Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob Ehrhardt auf die neue Staatsform vereidigt worden sei, erklärte der Zeuge, daß Anweisung dazu bestanden habe.

Um 5 Uhr wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

# Provinz und Nachbarländer.

## Aus der Nachbarstadt Halle.

**Zusammenstöße. — Verbrüht. — Abgelagte Diebesbeute.**

Am Sonnabend nachmittag erfolgte vor dem Grundstück Leipziger Straße 18 ein Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen der Linie 9 der Städtischen Straßenbahn und dem Lastkraftwagen einer hiesigen Firma, wodurch der Motorwagen leicht beschädigt wurde. Verkehrsstörungen traten nicht ein. Personen wurden nicht verletzt. — Am gleichen Tage erfolgte vor dem Grundstück Große Ulrichstraße 39 ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Motorzweirad. Das Motorrad wurde leicht beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden. Nach Zeugenaussagen soll den Motorradfahrer die Schuld treffen. — Durch heiße Dämpfe verbrühten sich in der Crölltwitzer Papierfabrik am 21. Juli zwei Arbeiter derart stark, daß die Verunglückten mittels Krankenwagens der Feuerwehr dem Diakonissenhaus zugeführt werden mußten. Der Unfall soll durch eigene Schuld der Verunglückten infolge Unvorsichtigkeit beim Öffnen eines Kessels hervorgerufen worden sein. — Einem des Diebstahls dringend verdächtigen Mann sind am 21. Juli etwa 22 Pfund Schinken, Speck und Rohwurst abgenommen. Es handelt sich um Dauerware, die anscheinend erst kürzlich in der Umgegend gestohlen worden ist. Geschädigter wird gebeten, sich alsbald bei der Kriminalpolizei, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 38, einzufinden. Dort liegen auch die Fleischwaren zur Ansicht aus.

† **Schlettau.** Am Mittwoch voriger Woche entfernte sich im Anfall einer Nervenstörung die Ehefrau Berta Bringezu von hier aus ihrer Wohnung. Sie ist am Donnerstag in Zscherben und Sonnabend früh gegen 8 Uhr und abends gegen 6 Uhr in Bernstadt gesehen worden. Sie ist etwa 35 Jahre alt, trägt dunkelkoschlumte Bluse, blauen Rock und helle Schürze; jedoch soll sie den Rock ausgezogen haben und in hellem Unterrock gesehen worden sein; ihr Haar (blond) trägt sie offen und geht barfuß. Wahrnehmungen sind dem nächsten Landjägeramt oder direkt dem Landjägeramt Schlettau (Saale) telephonisch unter Holsleben Nr. 10 zu machen.

**Ein Kind zermalmt.**

† **Sandersleben.** Am Hetzelsberg kam ein einjähriges Kind einer Arbeiterin, das im Wagen ausgefahren wurde, unter die daherkommende Straßenwalze und wurde zu einer unkenntlichen Masse zermalmt.

**Furchtbare Folgen des Leichtsinns.**

† **Halberstadt.** Hier fuhr ein Auto der Kraftwagengesellschaft Sachsen-Anhalt, das von der Braut des Führers gesteuert wurde, mit voller Wucht in eine Gruppe von Frauen und Kindern, die vor einem Milchgeschäft zum Abholen der Milch standen. Eine Frau wurde sofort getötet, mehrere Frauen und Kinder wurden verletzt. Der Kraftwagenführer und seine Braut wurden verhaftet.

**Scheunenbrand und Blitzschlag.**

† **Eilenburg.** Bei einem Gewitter schlug am Sonnabend der Blitz in die Scheune des Gutsbesitzers und Stadtrats Zeißig in Eilenburg-Ost und zündete; sofort schlugen die hellen Flammen aus dem Gebäude, in dem Heu und Stroh lagerten. Die Tätigkeit unserer Freiwilligen Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, den Abwehrkampf gegen das Feuer zu führen und ein Übergreifen des Brandes auf die angrenzenden Gebäude des Hofes zu hindern. Verbrannt ist das in der Scheune aufgestapelte Heu (etwa drei Fuhren) und Stroh (rund 20 Zentner) und an die 100 Schock Strohseile; außerdem eine Dreschmaschine, eine Reinigungsmaschine und eine Häckselmaschine. Vor dem Gebäude, dessen Balkenlage dem Feuer reiche Nahrung bot, stehen nur noch die vier Mauern; der Schaden ist also ein ganz bedeutender.

**Hochschulkurse für dramatische Kunst in der Universität zu Jena.**

† **Jena.** Die Leitung der von der thüringischen Regierung geförderten Lehrgänge hat sich nach reiflicher Erwägung dazu entschlossen, die für August 1923 vorbereiteten Lehrgänge statt in diesem Jahr erst im kommenden stattfinden zu lassen. Die Gründe dafür sind in der plötzlich verschlimmerten wirtschaftlichen Lage Deutschlands zu suchen. Die wesentliche Erhöhung der Bahnpreise, die außerordentlich gesteigerte Teuerung der Lebensmittel, sowie die Schwierigkeit, aus den besetzten Gebieten zurzeit nach Jena gelangen zu können, würden viele von der Teilnahme an den Lehrgängen abhalten. Die Leitung der Lehrgänge hofft, alsdann in zweijährigem Turnus und unter besseren äußeren Bedingungen das Unternehmen nach dem in künstlerischer und wissenschaftlicher Hinsicht wesentlich erweiterten Plan durchführen zu können.

**Ein schwerer Junge ausgebrochen.**

† **Jena.** Aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis ausgebrochen ist in der Nacht zum Sonntag der 33jährige Gelegenheitsarbeiter Max Bohrmann aus Dreleßbüren, der an dem großen optischen Diebstahl im Zeißschen Geschäft beteiligt war. Der Kriminalpolizei gelang es, den Schwerverbrecher am Sonntag in einem Versteck auf den Kernbergen aufzustöbern und festzunehmen. Als der Verbrecher seinerzeit verhaftet wurde, nannte er sich „Karl Heitsches“; seine wirkliche Persönlichkeit wurde aber bald ermittelt, gleichzeitig aber auch, daß er durch Ausbruch aus einer Strafanstalt in Westfalen sich einer 10jährigen Zuchthausstrafe entzogen hatte.

**Ein Knabe als Lebensretter.**

† **Großbreitenbach.** Der 12jährige Kurt Ruch, Sohn des Porzellanmalers Otto Ruch, rettete den 13jährigen Albin Jörg, der beim Baden im Friedersdorfer Teich plötzlich infolge Versagens der Kräfte unter dem Wasserspiegel verschwand, unter größten Anstrengungen und eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens.

**Schweres Unwetter in Erfurt-Nord.**

† **Erfurt.** Am Sonnabend abend kurz nach 6 Uhr ging über Erfurt ein schweres Unwetter nieder. Ein Gewitter mit Wolkenbruch, starkem Hagelschlag und Sturm wie fast eine halbe Stunde lang. Von dem Unwetter wurde namentlich der nördliche Stadtteil heimgesucht. Eine Windhose richtete an vielen Stellen große Verwüstungen an. In einer Schuhfabrik wurde ein Dach abgedeckt, eine neuerrichtete, zwei Meter hohe Mauer umgeworfen und auch sonst noch allerlei Schaden angerichtet. Arg nahm das Gewitter das Schützenfest auf dem Johannesplatz und seine Besucher mit. An und in den Zeltbuden verursachte der Sturm erheblichen Schaden. Vor den Wassermassen und den großen Schlossen, die unaufhörlich niederprasselten, suchten die meisten Besucher in das Tanzzelt. Dem Druck des Wassers hielt dessen Dach nicht stand, mit lautem Krach stürzte es vollkommen zusammen und begrub viele Menschen unter sich, so daß die Feuerwehr zur Hilfeleistung herbeigerufen werden mußte. Verletzte sind zum Glück nicht zu beklagen. Die Fernsprechleitungen haben unter dem Unwetter stark gelitten. Besonders beduerlich ist das zahlreiche Felder um Erfurt-Nord infolge des Orkans wie auch die Saaten.

**Eine zärtliche Gattin.**

† **Gera.** Infolge ehelicher Zwistigkeiten ging die Frau eines hiesigen Einwohners, beide leben getrennt, an das Hausgrundstück ihres Gatten und zerstümmerte sämtliche Fensterscheiben der Wohnung. Das ist fürwahr heute eine kokispielige Rache.

**Landarbeiter-Streik. — Wiedergefunden.**

† **Leipzig.** In der Amtshauptmannschaft Leipzig sind auf mehr als 80 großen Gütern die Landarbeiter in den Streik getreten. Die Gründe für den Ausstand sind in Lohnstreitigkeiten zu suchen. Diesen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230724-15/fragment/page=0002

Anlaß benutzten aber Hetzer, um in die neuen Lohnverhandlungen politische Momente hineinzutragen und die Landarbeiter aufzuwühlen. Der Streik hat bereits auf einige Güter der Amtshauptmannschaften Döbeln und Oschatz übergegriffen. Die Notstandsarbeiten werden zwar im allgemeinen verrichtet, aber an vielen Stellen nur sehr notdürftig ausgeführt. Da augenblicklich die Gerste bereits geschnitten ist und die Obstfrüchte (Maps u. a.) liegen, kann aus dem Streike ein schwerer Schaden für die Landwirtschaft und die Ernährungsverhältnisse erwachsen. Hoffentlich gelingt es recht bald, eine Einigung zu erzielen. — Eine Reisetasche, die eine Berliner Kaufmannsehefrau am 16. Juli in einer Straßenbahn auf der Fahrt nach L.-Goßlis liegen gelassen hatte, ist wieder da. Mutmaßlich ist der Diebin der Besitz der Gegenstände so gefährlich gewesen, als sie sich entdeckt gesehen hat. Die Tasche wurde am Sonnabend den 21. Juli, früh 7 Uhr, in einer Hecke am Jagen. Heuweg gefunden, wohin sie kaum einige Minuten vorher gelegt worden sein kann, da nicht eine Spur von Feuchtigkeit an ihr zu sehen war; es hatte in der Nacht vorher geregnet und sehr stark getaut. Der Heuweg führt von der Kirschbergstraße aus den Zugangsweg zu einer Gartenkolonie auf dem Gelände der ehemaligen Brandschen Ziegelei, und erreicht dort sein Ende. Die Tasche enthielt noch sämtliche Gegenstände bis auf ein Gliederarmband mit einer herzförmigen Verzierung mit 5 Opalen und einem roten Stein, Gold- und Silbergeld, 50 alte Entnahmescheine und 4 Millionen in Papiergeld, so daß der Schaden etwa 11 Millionen Mark beträgt. Die Täterin ist 1,65 Meter groß, etwa 45 Jahre alt, kräftig, schwarzhaarig, hat volles Gesicht mit einigen Falten; ihr Haar trägt sie in Kranzform.

# Merseburg und Umgegend.

**24. Juli.**

## Erntebeginn

ist an verschiedenen Stellen des Kreises für diese Woche festgelegt worden. Ein später Beginn! Über die Aussichten der diesjährigen Roggenernte wird in der „Geraer Zeitung" von einem Fachmanne dargelegt: Als die Zeit der Blüte da war, regnete es ohne Unterlaß. Die Leute hörte man sagen: „Weiß gar nicht, wie das zugeht, daß der Roggen heuer gar nicht blüht." Wie wichtig das war, kann man schon daraus ermessen, daß man solche Bemerkungen selbst von Personen vernehmen konnte, die sich sonst um dergleichen Dinge nicht zu kümmern pflegen. Und es war eine Täuschung; der Roggen blühte wohl, aber so unscheinbar, daß es nur von wenigen bemerkt wurde, stets nur wenige der zur Auslaßblüte der späteren Früchte bestimmten Spelzen. Das hatte zur Folge, daß sich die Fruchtbildung nicht einstellte, daß der Roggenblüte, statt auf die üblichen 14 Tage sich zu beschränken, auf mindestens vier Wochen sich ausdehnte. Und nun steht zu befürchten, daß diese Wirkung der naßkalten Witterung eine sehr bedenkliche wird. Unterjucht man die Ähren jetzt, so bemerkt man in denselben gleichzeitig Körner des verschiedensten Entwicklungsstadiums, neben fast reifen auch solche, wo der Kern noch in den allerersten Anfängen sich zeigt. Das muß nun zweifellos die weitere Wirkung zeitigen, daß auch das Ausreifen der Samen ein ganz ungleichzeitiges wird. Will der Landmann nun zur Mahd schreiten, wenn die ersten Samen reif sind, so werden die späteren sich noch in einem Zustande befinden, die das Dreschen gar nicht verträgt; will er aber abwarten, bis auch die Spätlinge reif sind, dann fallen die früher reifen Körner aus oder „wachsen" aus, je nach Witterung. „Was tun?", spricht Zeus! Man sieht: die Roggenernte ist um mindestens arg bedroht und der Roggen ist doch die Hauptbrotfrucht.

*

## Endliche Besserung für die Gemeindefinanzen?

**Finanz-Ausgleich zwischen Staat und Gemeinden.**

Nachdem durch das Landessteuergesetz, das der Reichstag kürzlich verabschiedet hat, ein Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern stattgefunden hat, wird Preußen jetzt einen ähnlichen Ausgleich zwischen sich und den Gemeinden schaffen. Preußen erhöht die Anteile der Gemeinden an der Einkommen- und Körperschaftssteuer, kommt den Gemeinden bei der Grunderwerbssteuer entgegen, beteiligt die Gemeinden mit 15 Prozent an der Umsatzsteuer und räumt ihnen das Recht der Erhebung besonderer Gewerbesteuern ein. Die Erträge aus der Kraftfahrzeugsteuer wird den Provinzen überwiesen. Die Provinzial- und Kreisbudgetsumen werden auf 10 Prozent des jetzigen Ertrags aus der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer erhöht. Preußen bringt damit ein großes Opfer, indem es von seinem Reichssteueranteil den Gemeinden 55 Prozent, den Provinzen 10 Prozent zuweist.

Zur Wiederbelebung der seit dem Kriege stark eingeschränkten Wegeunterhaltung in Stadt und Land wird Preußen den Stadt- und Landkreisen das Recht erteilen, eine Wegebenutzungssteuer zu erheben. Die Steuer wird von allen Zugtierhaltern erhoben, und zwar nach der Zahl der Zugtiere, die Erhebung einer Fahrzeugsteuer erschien unzweckmäßig. Die Provinzen erheben als solche keine Wegesteuern, ihre Wegelasten werden abgegolten durch die Zuwendung des preußischen Anteils aus der Reichskraftfahrzeugsteuer zugunsten der Provinzen durch den Staat. Die Gemeinden erlassen ihrerseits Steuerordnungen, berechnet nach der Höhe der Wegebaulasten. Steuerpflichtig sind alle Zugtierhalter; einer erhöhten Abgabe unterliegen die Luxustierhalter. Das Vorausleistungswesen für den Wegebau wird neu geregelt.

*

** **Die Hundstage** nehmen mit dem 23. Juli ihren Anfang und dauern gerade einen Monat. Die bekannte Annahme, daß sie die heißesten Tage im Jahre darstellen, trifft aber nur auf etwa zwei Drittel ihrer Zeit zu. Vom 12. August ab etwa tritt mit den schon erheblich kürzer gewordenen Tagen fühlere Temperatur ein.

** **Die Behandlung mündlicher Anregungen bei der Eisenbahn.** Bei Dienststellen und einzelnen Bedienstelen der Reichsbahn werden aus den Kreisen des Publikums häufig begründete Anzeigen und beachtenswerte Anregungen vorgebracht; die Reichsbahndirektion Berlin weist jetzt ihre Dienststellen und Bediensteten ausdrücklich darauf hin, daß mündliche Meldungen und Anregungen, die auf Beseitigung vorhandener Schäden und Mißstände abzielen, in zuvorkommender Weise entgegenzunehmen und ohne Verzögerung an die zuständige Stelle weiterzuleiten sind. Es kann sich dabei natürlich nur um wirklich begründete Anregungen und nicht um irgendwelche Wünsche und Klagen einzelner Reisenden handeln.

** **Rheim- und Ruhrtag der evangelischen Kirche.** Am 12. August wird die evangelische Kirche in ganz Deutschland einen Rheim- und Ruhrtag veranstalten. In allen Gottesdiensten wird der Brüder und Schwestern im besetzten Gebiet gedacht werden. Daneben wird in großen Versammlungen der Wille der evangelischen Kirche, Freiheit und Friede zu erkämpfen, zum Ausdruck kommen. Auch Sammlungen für die Notleidenden im besetzten Gebiet werden veranstaltet werden.

** **Ein neuer Brieftaschendiebstahl,** bei welchem dem Täter eine erhebliche Summe in die Hand fiel, wurde am Sonnabend nachmittag in einem Zelle der Sternbergbräu am Bodenstall ausgeführt. Der Bestohlene setzt eine hohe Belohnung für die Wiederbeschaffung der Tasche aus. (Siehe Anzeige.)

** **Hauptversammlung im Verein für Leibesübungen.** Am Sonnabend hielt der VfL. seine ordentliche, gut besuchte Hauptversammlung ab. Da Neuwahlen erst im nächsten Jahre erforderlich sind, wurde die Tagesordnung schnell erledigt. Die Berichte der einzelnen Abteilungen gaben ein Bild regen Betriebes. Die Kasse ist durch die ungeheure Geldentwertung stark geleert, so daß sich Beitragserhöhungen notwendig machen, die einstimmig beschlossen wurden. Die Wiederherstellung des großen Sportplatzes schreitet durch die tätige Mithilfe von Mitgliedern rüstig vorwärts. Zum ersten Verbandsspiel, am 9. September, soll er wieder in Benutzung genommen werden. Mit dem Wunsche, auf gute Erfolge im neuen Spieljahr, wurde die äußerst anregende Versammlung geschlossen.

*

**Ein neues preußisches Gewerbesteuergesetz**

ist dem Staatsrate zur Begutachtung zugegangen. Es dient zur Regelung und Sicherstellung der Finanzverhältnisse in den Kommunen, normiert die Gewerbesteuerung in den Grundlagen einheitlich und macht zum Besteuerungsmaßstab den Ertrag des Gewerbes und die gezahlte Lohnsumme. Die Lohnsummensteuer wird die Möglichkeit bieten, daß die kommunalen Einnahmen sich künftig besser als bisher an die durch das Schwanken aller wirtschaftlichen Verhältnisse bedingten Veränderungen in den notwendigen Ausgaben anpassen können. Das preußische Gewerbesteuergesetz baut sich demnach in der gleichen Form auf, wie die von unseren städtischen Körperschaften eingeführte Gewerbesteuer-Ordnung.

## Verdreifachung der Abzüge von der Lohnsteuer.

**Der Reichsrat billigte, daß ab 1. August das dem zehnprozentigen Lohnabzug unterworfene Einkommen auf monatlich 4 Millionen Mark festgesetzt wird und die Abzüge von der Lohnsteuer verdreifacht werden.**

*

## Die Erhöhung der Beamtengehälter.

Die neuerdings beschlossene Erhöhung der Teuerungszuschläge für die Reichsbeamten wirkt sich in der Weise aus, daß die Beamten für den Rest des Monats eine Nachzahlung in Höhe eines halben Monatsgehaltes erhalten. Das Gesamteinkommen der Beamten im Juli hat gegenüber dem Stand vom 30. Juni eine Aufbesserung von etwa 270 Prozent erfahren. Die Erhöhung wird noch Anfang dieser Woche zur Auszahlung kommen. Nach der neuerdings erfolgten Erhöhung des Teuerungszuschlages und der örtlichen Sonderzuschläge für die Reichsbeamten stellt sich das Gesamteinkommen eines unverheirateten Beamten im Juli wie folgt:

**Aufsteigende Gehälter.**

| | Anfangsgehalt | Endgehalt |
|---|---|---|
| 1. Schrankenwärter | 3 236 320 | 4 134 240 |
| 2. Postbote | 3 397 680 | 4 625 280 |
| 3. Schaffner | 3 801 600 | 5 116 820 |
| 4. Lokomotivheizer | 4 173 840 | 5 607 990 |
| 5. Zugführer | 4 767 840 | 6 351 840 |
| 6. Lokomotivführer | 5 469 360 | 7 025 040 |
| 7. Oberjekretär | 6 177 600 | 7 999 200 |
| 8. Inspektor | 6 922 080 | 8 989 200 |
| 9. Oberinspektor | 7 777 440 | 10 137 600 |
| 10. Regierungsrat | 8 910 000 | 11 594 880 |
| 11. Regierungsrat | 10 118 840 | 13 202 640 |
| 12. Oberregierungsrat | 11 745 360 | 15 182 640 |
| 13. Ministerialrat | 13 780 800 | 17 899 200 |

Die Kindergelder betragen in Berlin: Vom 1. bis 6. Lebensjahre 633 000 M, vom 6. bis 14. Lebensjahre 712 800 M, vom 14. bis 21. Lebensjahre 792 000 M. Die Frauenzulage beträgt 532 000 M. Die gleichfalls erhöhten Diäten der Reichstagsabgeordneten betragen jetzt 10 716 000 M.

In den ersten Tagen des August findet wieder im Reichsfinanzministerium eine Sitzung der kleinen Kommission statt, in der festgestellt werden wird, ob sich auf Grund der Indexziffer eine nochmalige Erhöhung der Ziligehälter als notwendig erweist.

*

## Tageskalender.

Dienstag, 24. Juli.

Mandolinenverein: Zusammenkunft. — Plattdeutsche Zusammenkunft im „Baderland". — Kammerlichtspiele: Auf den Spuren des Sklavenhandels.

Mittwoch, 25. Juli.

VfL. Vereinshaus Krautstraße: Großes Gartenkonzert mit Brillant-Feuerwerk. — Künstlermusik im Parl-Café. — Ball in der Frankenburg. — Herausforderungskampf im Wasserball.

Täglich.

Konzert in Behts Gesellschaftshaus.

# Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

Das Werk der volkstümlichen Schriftstellerin, mit dessen Abdruck wir morgen beginnen, ist ein Kleinstadtroman im besten Sinne des Wortes. Die arme, anmutige Edith, die nichts ihr eigen nennt als ihre Schönheit und rechtschaffene Lebensauffassung und die ihr Lebensglück an der Seite des geseierten und vielumworbenen Künstlers Lucian Waldow zu finden hofft, sieht plötzlich alle ihre Hoffnungen zertrümmert durch ihre eigene Kusine, Martha Hildebrandt, die echte Tochter ihres Vaters, weiß nach Prosperität mit ihrem Gelde zwar nicht das Herz, aber doch den leichtlebigen Künstler für sich zu gewinnen, nur um über ihre schöne Kusine zu triumphieren. Nach vielen Irrungen und Wirrungen waltet auch hier die ewige Gerechtigkeit. Wir wollen nicht aus der Schule plaudern, um das Interesse des Lesers für den schönen Roman nicht abzuschwächen.

Die feinsinnige Verfasserin versteht es meisterhaft, die Feder zu führen und hat auch in dem vorliegenden Roman wieder ein Werk geschaffen, das das Interesse der Leser vom Anfang bis zum Ende in Spannung hält.

## Wetterwarte.

V. W. am 25. 7. (Mittwoch): Wolkig, zeitweise heiter, mäßig warm, trockene etwas Regen. — 26. 7. (Donnerstag): Teils heiter, teils wolkig, troden, nachts etwas kühl, tagsüber etwas wärmer.

## Neu-Rössen und Zweckverbands-Gemeinden.

× Leuna, 24. Juli. Am 18. Juli hielt Kreismedizinalrat Dr. Kühnlein in der vom Verein Heimatliche Scholle Leuna einberufenen Versammlung einen Vortrag über Säuglings- und Kleinkinderpflege. Teilnehmer von Göltzsch, Rössen, Neu-Rössen und Leuna folgten mit gespannter Aufmerksamkeit den 1½ stündigen Ausführungen, welche noch durch bildliche Illustrationen wirksam unterstützt wurden und sehr anregend und lehrreich wirkten. Redner gab vor allem beherzigenswerte Winke und Ratschläge für die Behandlung der Kleinen, welche denen aus Großmutters Zeiten vorzuziehen sind. Letztere haben vielfach sehr nachteilige Folgen für die Gesundheit der Kleinen verursacht. Auch über die Verteilung äußerte sich Redner eingehend. Im weiteren streifte er das wichtige Gebiet der zweckmäßigen Ernährung. Mütter müssen die Kinder stillen, solange als es irgend möglich ist, um gleichzeitig drohenden ansteckenden Krankheiten vorzubeugen. Der sorgfältigsten Pflege bedürfen die Flaschenkinder, welche jetzt ganz besonders gefährdet sind durch die starke Verteuerung der Milch. Viele Familien könnten die für ihre Lieblinge notwendige Milch nicht mehr kaufen. Der Nachwuchs für Deutschlands Zukunft ist darum sehr gefährdet. Auf viele Anfragen, die auf ein reges Interesse für den behandelten Stoff schließen lassen, erteilte der Referent eingehend Auskunft. Damit fand der interessante Abend sein Ende. Kreismedizinalrat Dr. Kühnlein, der sich so aufopfernd in den Dienst der Volksgesundheit und der Nächstenliebe stellt, gebührt der Dank nicht nur des Vereins, sondern der gesamten Kreisangesessenen. F.

§ **Dürrenberg,** 24. Juli. Gestohlen wurde vorige Woche dem Gastwirt W. ein Handwagen; in der Villa „Elisabeth" einem Badegast vier Paar Schuhe und eine lederne Handtasche; ferner am Sonntag in der Badeanstalt eine braune lederne Handtasche. — Eingebrochen wurde in der Nacht zum Sonnabend in die Verkaufsbude der Geschwister Hilscher am Gradierwerk und Gläser mit Bonbons, Schokolade, Zigaretten-Etuis, das eiserne Unterteil des Postkartenständers und die äußere Verschlußstange gestohlen. Die Postkarten lagen zerstreut auf der Straße.

§ **Pissen,** 24. Juli. Hilfsprediger Herbert Meißner in Dölau wurde als Pfarrer für die hiesige Gemeinde und Thalschütz berufen und bestätigt.

§ **Wesenitz,** 24. Juli. Erwischte Feldbiebe. Kaum beginnen die Ähren der Halmfrüchte zu reifen, so sind auch schon wieder stille Teilhaber bei der Arbeit, um ohne zu säen mit zu ernten. Denn dem Aufsichtsbeamten gelang es in letzter Zeit, einige Ährenabschneider bei ihrem unsauberen Handwerk zu überraschen und dingfest zu machen, so daß sie, zur Anzeige gebracht, ihrer Bestrafung entgegensehen.

§ **Modelwitz,** 24. Juli. In einer vom hiesigen Gutsvorsteher einberufenen öffentlichen Einwohnerversammlung wurde das Eingemeindeprojekt Schkeuditz-Altscherbitz-Papitz-Modelwitz mit 17 gegen 4 Stimmen abgelehnt.

## Mücheln und Umgegend.

* **Mücheln,** 24. Juli. Ab gestern sind neue Markenbrotpreise festgesetzt. Es kosten: 1 Pfund Roggenmehl (80 Prozent) 1800 M, Weizenmehl (85 Prozent) 2100 M, Gerstenmehl (75 Prozent) 1800 M, 1000 Gramm Roggenbrot 7100 M, 2850 Gramm Roggenbrot 16 650 M.

* **Querfurt** 24. Juli. Am Freitag abend ist aus dem Hausflur der Gastwirtschaft zur Weintraube, wo mehrere Räder eingestellt waren, ein Rad entwendet worden. Der Gast, dem das Rad gehörte, hatte den Diebstahl nicht bemerkt und bestieg, als er abfuhr, eines der noch im Hausflur stehenden Räder. Inzwischen hatte aber der Besitzer dieses Rades den Irrtum bemerkt und der Bestohlene, der das falsche Rad benutzte, wurde angehalten, um das Rad zurückzugeben. — Ein Diebstahlsobjekt aus dem Jahre 1919 hat unsere Polizeiverwaltung jetzt in Nordhausen feststellen und beschlagnahmen können. Der Wert des Eisens, das Kupfer und Messing enthielt, betrug 1½ Millionen Mark. Der Motor ist jetzt in Nordhausen aufgefunden worden, wo er zum Betrieb einer Schrotmühle eingebaut war. Der gestohlene Motor ist ein Wertgegenstand von einer ganzen Anzahl Millionen.

* **Löbejün,** 24. Juli. Seine goldene Hochzeit feierte vor einigen Tagen der Schuhmachermeister Friedrich Beiter und Frau.

# Lauchstädt und Schafstädt.

⊙ **Lauchstädt,** 24. Juli. Am letzten Sonnabend weilte eine größere Anzahl Studenten und Studentinnen aus Halle in unserer Stadt um die Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Vor allem galt es einen Einblick in den Betrieb des Brunnenversandes zu tun, der den Gästen unter sachkundiger Führung gewährt wurde. Eine Rast im Kurpark schloß sich dem Rundgange an.

⊙ **Lauchstädt,** 24. Juli. Am Sonntag fand die Einweihungsfeier der neuerbauten Schießhalle des hiesigen Bürger-Jägervereins unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder statt. Bevor das Schießen begann, überreichte der Bauunternehmer Kameradt Rath dem Schützenhauptmann Rählemann den Schlüssel des Neubaues, den letzterer unter Dankesworten annahm. Nunmehr begann das Schießen bei starker Beteiligung. Auf eine aus Anlaß der Einweihung gestiftete Ehrenscheibe gab den besten Schuß Kamerad Schewe ab. Der langjährige, rührige Kassierer des Vereins, Kamerad Froetel, stiftete einen in kunstvoller Ausführung hergestellten Prinzenorden, der alljährlich dem Prinzen verliehen wird. Diese Stiftung wurde freudig begrüßt. Während des Schießens fand gemütliches Beisammensein mit musikalischer Unterhaltung im Garten des Vereinslokals statt.

⊙ **Lauchstädt,** 24. Juli. Parole Lauchstädt! So hieß es für Sonntag für die ehemaligen Gründer aus Halle, Merseburg usw., die in stattlicher Anzahl sich eingestellt hatten, um Zeuge bei der Neugründung des hiesigen Brudervereins zu sein. Bevor die Gäste eintrafen, hatten sich die hiesigen Kameraden bereits zusammengefunden, um den Verband des Vereins zu stiften. Der Vorstand besteht aus den Kameraden Meißner, 1. Vorsitzender, Schuster, Kassierer und Hartmann, Schriftführer. Nach Erledigung interner Angelegenheiten stellten sich auch die auswärtigen Kameraden ein, die die geräumige Gartenveranda bei Mutter Kutschbach bis auf den letzten Platz füllten. Der Vorsitzende gab die Vollziehung der Vereinsgründung in launigen Worten bekannt und nach Begrüßung der Erschienenen wurde auf den Neugeborenen ein kräftiges „Waidmannsheil" ausgebracht. Der Vorsitzende des Provinzialvereins der Jäger und Schützen Halle, Kamerad Moewes, beglückwünschte den jungen Verein und erläuterte Zweck und Ziele der Vereinigung. Glückwünsche brachten auch die Vorsitzenden der Jägervereine von Halle und Merseburg. Alle Vereine vertraten die Patenstelle bei der Namensgebung des Vereins ehemaliger Jäger und Schützen von Lauchstädt und Umgebung. Nach Vollendung dieser Formalitäten erklangen frohe Jägerlieder und kernige Ansprachen. Dann ging es in geschlossenem Zuge durch die Stadt in den Kurpark. Nur zu rasch vergingen die schönen Stunden. Aber die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen erleichterte den Trennungsschmerz.

# Turnen — Spiel — Sport.

**Turnplatzweihe des Turnvereins „Rothstein".**

Der Turnverein „Rothstein" begeht am Sonntag den 29. Juli, nachmittags 3 Uhr, die Weihe seines an der Leunaer Straße 23 gelegenen Turnplatzes, den er aus eigenen Mitteln und Kräften um mehr als das Doppelte vergrößert hat. Gauvertreter Konrektor Meyer-Halle wird den Weiheakt vornehmen. Der Verein wird sein Können im Männer-, Frauen- und Jugendturnen zeigen. Während am Vormittag die Jugendwettkämpfe stattfinden, bringt der Nachmittag allgemeine Freiübungen, Geräteturnen, volkstümliche Übungen, Spiele usw. Gut Heil!

**Der Radfahrer-Verein Concordia-Leuna-Neu-Rössen**

feierte am Sonntag sein 13. Stiftungsfest in üblicher Weise. Es waren 10 auswärtige Vereine erschienen. Im Korsozuge fuhr die Musik mit. Das Preiskorsofahren bewegte sich von Leuna über die Kolonie Neu-Rössen zurück nach Leuna. Die Zusammenstellungen und Leistungen waren sehr gute. Es wurden folgende Preise beim Korsofahren erzielt: 1. Preis Radfahrerverein Geusa mit 15⅘ P., 2. Preis Radfahrerverein Beuna mit 15⅘ P., 3. Preis Radfahrerverein Neuhaldensleben mit 15½ P., 4. Preis Radfahrerverein Knapendorf mit 15⅘ P. Ferner wurde im Saalrei genfahren den Platzverhältnissen entsprechend Vorzügliches geleistet. Es beteiligten sich Radfahrerverein Wengelsdorf und Knapendorf. Die Leistungen legten Kraftmäßig ab von wahrem Können und Sportgeist. Besonders zeichnete sich Knapendorf in seinen Leistungen aus. Es erhielten im Reigenfahren: den 1. Preis mit 79½ P. Wengelsdorf, den 2. Preis mit 74 P. Knapendorf. Den wackeren Sportbrüdern ein kräftiges Ali Heil! Möge dieser Sporttag neuen Ansporn in die Jugend tragen, damit in künftiger Zeit noch Besseres geleistet werden kann.

## Holländische Fußballgäste in Halle.

Der H. F. C. Wacker hat am 5. August eine holländische Mannschaft zu Gast. Der Exmeister Blauw-Wit Amsterdam, mit 5 Internationalen, der augenblicklich an zweiter Stelle steht, trägt sein erstes Spiel in Deutschland in Halle gegen Wacker aus. Am 8. August kann gegen V. f. B. Leipzig und am 11. August gegen den mitteldeutschen Meister Gutsmuths Dresden. Am 12. August fährt Wacker Halle mit Blauw-Wit Amsterdam zusammen nach Holland, um das Rückspiel auszutragen. — Am 1. August treffen sich auf dem Borussiaplatz Wacker und Borussia. Wir gehen auf beide Spiele noch später näher ein.

## Motorradrennen Halle—Rothenburg.

Das Motorrad hat in den letzten Jahren einen ungeheuren Aufschwung erlebt. Es ist so recht das Automobil des kleinen Mannes geworden. Oft weiß der Käufer unter der Menge der angebotenen Maschinen nicht die richtige Auswahl zu treffen, da mancher nicht weiß, welche Maschine für seine Verhältnisse das Meiste leistet. Auf Grund dieser Erwägung veranstaltet die Vereinigung Hallescher Motorradfahrer E. V. des D. M. V. am 5. August eine Zuverlässigkeitsfahrt Halle—Rothenburg, die allem Anschein nach ein interessantes Ereignis zu werden verspricht. Preise sind in großer Menge beschafft worden, und eine Anzahl Meldungen teilweise berühmter Fahrer aus allen Teilen Deutschlands liegen vor. Der Besuch dieses Rennens dürfte deshalb lohnend sein.

**Gerichtsverhandlungen.**

**Schöffengericht Halle.**

Der Fabrikarbeiter Franz Sch. in Holleben hat dort die Hamsterjagd gepachtet. 40 000 M soll sie ihm kosten, trotzdem die Gutsbesitzer sich vorbehalten, auf eigenem Grundstück den Hamsterfang selbst auszuüben zu können. Es war so gewissermaßen ein Hamsterrevier ein gewaltiger Umrud. Zwanzig und mehr Fallen hatte er jede Nacht stehen, und Tage ohne Beute gabs für ihn nur selten. Am Morgen des 13. Mai schickte der Gutsbesitzer F. in aller Frühe seinen 20jährigen Knecht Paul M. aufs Feld, damit er einmal nachsehe, ob sich in den am Abend zuvor aufgestellten vier Fallen ein Hamster gefangen habe. Kaum hatte dieser die Fallen aus der Erde gezogen, so stand plötzlich ein Mann hinter ihm, der ihn anherrschte: „Die Fallen her!" Als der Knecht das ablehnte, erhielt er sofort einen Hieb mit einem Spaten über den Arm, und weitere Hiebe folgten, als M. bei seiner Weigerung beharrte und sich die Fallen und den gefangenen Hamster nicht entreißen ließ. Als M. Miene machte, fortzulaufen, erhielt er mit dem Spaten noch einen Hieb auf den Hinterkopf, so daß er zusammenbrach. M. gab den Hamsterfänger Sch. als den Täter an. Dieser stand nun vor Gericht, der schweren Körperverletzung angeklagt. Er bestritt aber, der Täter zu sein. Es fänden sich in seinem Revier sehr häufig sog. „wilde" Fänger ein, die sich dann um der Beute willen balgten und verhauten. Wahrscheinlich sei M. von einem solchen verbläut worden. Der Mißhandelte ließ aber keinen Zweifel darüber, daß nur Sch. als Täter in Frage komme. Das Gericht verurteilte deshalb den Übeltäter unter Berücksichtigung seiner bisherigen Unbestraftheit zu einer Geldstrafe von einer halben Millionen Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230724-15/fragment/page=0003

# Vermischte Nachrichten.

## Folgenschwerer Zusammenstoß zwischen Auto und Zug.

**Neun Tote.**

**Göteburg, 24. Juli. Bei dem Zusammenstoß eines zur Personenbeförderung benutzten Lastautos mit einem Eisenbahnzuge bei Fäßberg sind von den 32 Insassen des Autos neun auf der Stelle getötet worden. Fast alle übrigen wurden verletzt.**

## Durch Zigarettenrauch betäubt.

**Der Trick internationaler D-Zug-Räuber.**

Der Generalvertreter einer Hamburger Zigarrenfabrik fuhr im Schlafwagen von Hamburg nach Berlin. Er hatte einige Millionen Mark im Koffer, steckte auch seine goldene Uhr hinein, zog dann den Schlüssel ab und nahm ihn an sich. Mit ihm stieg noch ein Mann in das Schlafabteil ein, der den Eindruck eines Ausländers machte. Dieser Reisegenosse fing kurz vor Büchen an, Zigaretten zu rauchen, die einen eigentümlichen Geruch verbreiteten. Der Generalvertreter belästigte das stark, und er trug sich mit dem Gedanken, den unangenehmen Reisegenossen zur Rede zu stellen. Er kam jedoch über den Gedanken nicht hinaus, war vielmehr von dem Rauch so benommen, daß er zu keinem Wort mehr fähig war. In Büchen stieg der Reisegenosse aus. Er hatte den Betäubungszustand des Generalvertreters benutzt, um seinen Koffer aufzubrechen und auszuplündern.

Diese internationalen D-Zug-Räuber arbeiten mit einem besonderen Trick, um auf einer Zwischenstation, namentlich an einem Knotenpunkt, unter Täuschung des Schlafwagenschaffners den Zug unbehindert verlassen und mit ihrer Beute verschwinden zu können. Der Schlafwagenreisende hat beim Besteigen des Wagens seine Fahrkarte dem Schaffner zu übergeben und erhält sie erst am Bestimmungsort zurück. Die Verbrecher machen es nun, wie festgestellt ist, folgendermaßen: Sie lösen sich erst eine Fahrkarte über eine längere Strecke, etwa Berlin—Hamburg, und lassen sie knipsen. Dann gehen sie zurück und bitten den Bahnsteigschaffner, sie mit der geknipsten Karte noch einmal durchzulassen. Mit einer neugelösten, auf eine kürzere Strecke lautenden Karte passieren sie dann eine andere Sperre, so daß sie im Besitz von zwei vollgültigen Billets sind. Die eine geben sie dem Schlafwagenschaffner beim Einsteigen, mit der zweiten verschwinden sie, sobald sie Beute gemacht haben.

**Tödlicher Autounfall.**

Nach einer Meldung aus Stuttgart wurde gestern die Auto-Reichsfahrt mit einem Bergrennen über 500 Kilometer geschlossen. Nach dem Rennen gab es einen schweren Unfall. Ein an der Reichsfahrt nicht beteiligtes Auto fuhr bei der Rückfahrt gegen einen Baum und stürzte um. Der Führer war sofort tot. Eine Insassin wurde schwer verletzt.

**Flammentod zweier englischer Flieger.**

Eine Flugzeugkatastrophe hat sich in einem Londoner Vorort abgespielt. Der Fliegeroffizier Louis Travagna Leroy war in Begleitung seines Kameraden, des Leutnants Logshail, von dem Flugplatz Kenley zu einem Probeflug aufgestiegen. Der Apparat befand sich kaum einige Minuten in der Luft, als er plötzlich mit der Geschwindigkeit eines Geschosses zur Erde niederstürzte. Der furchtbarem Getöse bohrte er sich in das Dach einer großen Villa. Der Benzinbehälter des Flugzeuges, der noch über 500 Liter Brennstoff enthielt, platzte auseinander, das Benzin strömte in die unteren Räumlichkeiten der Villa und entzündete sich unglücklicherweise im gleichen Moment, so daß es einem Flammenmeer gleich nach unten lief ergoß. In wenigen Augenblicken glich das Landhaus einem brennenden Scheiterhaufen, aus dem die Trümmer des Flugzeuges gespenstisch hervorragten. Die Feuerwehr, die nach 10 Minuten an der Unglücksstelle eintraf, konnte nichts ausrichten. Die Überreste der völlig eingeäscherten Villa sind über geschwärzte Mauern. Der Eigentümer konnte sich und seine Familie noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Von den beiden Fliegeroffizieren war keine Spur mehr vorhanden.

*** Wallfahrten im Dom von Gnesen.** Die gesamte Polizei der Provinz Posen ist auf der Suche nach Einbrechern, die im Dom von Gnesen die Mehrzahl der kostbaren Reliquien, u. a. auch die edelsteinbedeckte Kopfbedeckung Sankt Alberts, des Schutzheiligen der Polen, geraubt haben. Der Schaden übersteigt nach den letzten Schätzungen von Fachleuten mehr als 1 Billion deutsche Mark. Alle Antiquitätenhändler und Grenzstationen in Europa sind von den polnischen Behörden telegraphisch von dem Raub in Kenntnis gesetzt worden. Sie haben genau Abbildungen der Beutestücke erhalten.

*** Ausgrabungen im Komitat Eisenburg.** Bei Grabungen in Velem (Komitat Eisenburg) wurde ein kleines bronzenes Idol: eine gedrungene Figur mit Menschenkopf und fischartigem Unterkörper, entdeckt, das bisher seinesgleichen nicht hat. Auch ein Tetradrachma Philipps II., keine Kopie, sondern ein fehlerfreies Exemplar mit Silberbeschlag wurde gefunden. In Nagyasonyos wurde ein Grabfeld aus der Völkerwanderung bloßgelegt. Die Skelette liegen zu Hunderten nach einem gewissen System begraben. Brosselette, Ringe, Schnüre aus Tonperlen und Glas, bei den Männern Degen und Messer wurden geborgen.

*** Konsequente Republikaner.** Ragusa, das „Nizza der dalmatischen Levante", jetzt ein vielbesuchter Kurort des neuen Königreiches Großserbien, war in den Jahren 1663 bis 1808 eine selbständige Republik. Aus dieser Zeit stammen einige Adelsgeschlechter, unter denen die Grafen Pozza eine führende Rolle spielten. Die Mitglieder dieser Familie waren vom Selbstbewußtsein und Unabhängigkeitsgefühl der Nobili von Ragusa so durchtränkt, daß sie beim Untergang der Freiheit ihrer Republik den Schwur taten, „keine Kutsche zu zeugen". Diesen Schwur haben die Pozza getreulich gehalten; es gibt heute nur noch einen Grafen von Pozza, der den Selbstvernichtungseid seines Geschlechtes wahrt. Getreu dem Familienschwur hat der letzte Sproß des einst mächtigen Adelsgeschlechtes nicht geheiratet: er wird sterben, ohne Nachkommen zu hinterlassen, mit dem stolzen Bewußtsein, ein Beispiel für den freiwilligen Geschlechtertod aufgestellt zu haben.

Leitung: Franz Wörner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Verkehrswesen und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ahmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

**Anzeigen.**
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

**Mittwoch, d. 25. Juli nachm. 4 Uhr**
soll das
**Hartobst**
der Plantage des Rittergutes Benndorf im Gasthaus zu Benndorf öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden.
W. Graf, Gutsgärtner.

Alleinst. jung. Mädchen sucht
**möbl. Zimmer**
(evtl. leer). Angebote unter 1924 an die Exped. d. Bl.

Akademiker sucht dring.
**möbl. Zimmer**
Angebote unter 1911 an die Exped. d. Blattes.

Kinderloses Ehepaar vom Ruhrgebiet sucht **möbliert. Zimmer** gegen Abgabe von Kohlen. Wäsche wird gestellt. Angebote unter 1915 an die Exped. d. Bl.

Junger besserer Herr sucht
**ein gut möbl. Zimmer!**
Wäsche vorhand. Angeb. unt. 1913 an die Exped. d. Bl.

**1od. 2 möbl. Zimmer**
von Akademiker vorübergehend zu mieten gesucht. Ang. u. 1883 a. d. Exp. d. Bl.

Zwei junge Freunde, Bergarbeiter, suchen
**Schlafstelle**
Kohlen gratis. Angeb. u. 1916 a. d. Exp. d. Bl.

Anständiger, solider Herr sucht sofort gute Schlafstelle mit oder ohne Bettwäsche. Angebote unt. 1919 an die Exped. d. Bl.

Junge Eheleute suchen
**leere Stube**
mit Kochgelegenheit bei guter Bezahlung zum 1. 9. oder späteſt. 15. 9. 23. Evtl. wird Hausarbeit übernommen. Zu erfrag. Unt.-Altenburg 65.

Geg. Liefg. v. Briketts u. evtl. Entschädig. sucht jg. kdl. Ehepaar für bald
**2—3 leere Zimmer**
u. Küche. Letzt. m. ev. selbst eingerickt. W. Ang. unter 1918 an die Exped. d. Bl.

**Wohnungs-Tausch!!**
Tausche meine schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör in Magdeburg gegen 3-Zimmer-Wohnung in Merseburg. Ang. unter 1926 an die Exped. d. Bl.

Freundl. Stube, Kammer und Küche nebst Zubehör gegen gleiche **zu tauschen gesucht.** Hirtenstr. 8, 2 Tr.

Für größ. Gesellsch. wird **Grundbes.** Gdst., ländl. a. südl. mit Garten, Feld u. Wiese, Abbrüche, oder f. z. Industrieeinrichtg. sich eignete, zu kaufgesucht. Höchste Preise auch i. Ausldsw.
Vermittlg. v. Geldangelegenhtn. Für Verm. hohe Provision. Angeb. u. 1912 a. d. Exp. d. Bl. Rückporto.

*Martha Zorn*
*Otto Ruft*
grüßen als **Verlobte.**
Merseburg, Schkopau,
den 21. Juli 1923.

Vielen Dank
für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Mutter.
Im Namen der Hinterblieben:
Walter Herz.
Merseburg, den 24. 7. 1923.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unseren lieben Vaters,
Herrn Böttchermstr.
**Herm. Reuscher**
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Fritze, Herrn Kantor Meier nebst Schuljugend, dem Kriegerverein Spergau für gestellte Trauermusik und Ehrensalven und allen, welche ihn zur letzten Ruhe begleiteten.
**Die trauernden Hinterbliebenen**
Gross-Kayna, den 23. Juli 1923.

**Schafwolle**
kauft jedes Quantum zum höchsten Preis
**Karl Fetzer, Lauchstädt.**

**Der diesjährige Obstanhang**
des Rittergutes Löpitz bei Merseburg soll verpachtet werden. Bedingungen sind daselbst einzusehen. Gebote nimmt bis Donnerstag, den 26. Juli, entgegen Rusche, Halle a. S., Gut Rusches Hof, Merseburger Straße 88.

**Vereins-Drucksachen**
Mitgliedskarten
Statuten
Einladungen
Programme
liefert preiswert
**Buchdruckerei Th. Rößner**

**Hühneraugen**
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerzlos und gefahrlos
**Kukirol**
Versuch empfohlen. Millionenfach bewährt. — In Apotheken und Drogerien erhältlich. — Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad.
**Adler-Drogerie, Entenplan** und **Ritter-Drogerie, Kl. Ritterstr. 9.**

**Lebensmittelgesch.,** i. gutgeh., in b. Gesch.-Lage Merseburgs, geg. kl. Landgrundst. mit Gart. od. Feld zu tausch. ges. Wiegand, Mälzerstr. 8.

**Damenrad**
zu kauf. gesucht. Angeb. unt. 1923 an die Exped. d. Bl.

**2 goldene Ringe, Uhr und Kette**
zu kauf. gesucht. Angeb. unt. 1925 an die Exped. d. Bl.

**Eine eis. Kinder-Beitstelle mit Matratze**
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 1914 an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Gebrauchter Kleiderschrank** gegen Kohle oder Barzahlung gesucht. Ang. u. 1917 an die Exp. d. Bl.

**Flaschen**
viele Sorten sowie Weinkisten werden gekauft zu hohen Preisen u. abgeholt. Angebote unter 1921 an die Exped. d. Bl.

**Zahle bis 100000 M.** das Kilo für
**ausgekämmtes Frauenhaar**
(ohne grau).
Hugo Presch, Roßmarkt
Damen- u. Herren-Friseur-Geschäft.

Zahle für
**ausgekämmtes Damenhaar,**
ohne grau, hohe Tagespreise kg 75 000 Mark.
Alfred Kluge, Friseur, Bahnhofstraße 8.

**1 Füllofen**
zu verkaufen
Große Ritterstraße 3.

**Milch-Zentrifuge**
(60 Liter Stundenleistung), sehr gut erhalten, zu verkaufen Otto Dietze, Rohproduktion-Geschäft, Weiße Mauer 38, Baracke 8, Wohnung 3.

**Motorrad**
1½ PS, fahrbereit, billig zu verk. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Ein 1 Zentner schweres
**Schwein**
zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Neues seidenes Kleid tauscht gegen Damenrad**
Neu-Rössen, Bayerstr. 2, bei Stadler.

**Neue Kartoffeln**
prima Italiener
a Pfd. Mark **3800**
Halber Mond, im Hofe
Eingang Preußerstraße.

**Grabdenkmäler** preiswert i. groß. Auswahl Bildhauerei Bielig, Gartenstraße 11/17.

Unser beliebter
**Taschen-Fahrplan**
mit neuen Fahrzeiten der elektrischen Bahnen u. Anschlußverbindungen Halle, Mücheln und Schafstädt vorrätig Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

**Herausforderungs-Kampf im Wasserball!**
Dürrenberger Schwimm-Verein gegen Schwimm- und Sport-Verein Merseburg 23
Mittwoch abend 7½ Uhr in Heuschkels Badeanstalt

Ab heute beträgt der
**Mindest-Ausschankpreis pro Glas 6000 M.**
Verein der Gastwirte und Saalinhaber von Merseburg und Umgegend.

Ab Donnerstag, d. 26. d. M., stehen jge., schwere, hochtr.
**Kühe u. Kalben**
sowie frischmilch. Kühe u. Zuchtbullen (a. d. Pelcaniz) sehr preisw. z. Verkauf.
Albert Beyer, Schkeuditz. Fernr. Nr. 369.

**Schafwolle**
und **Felle** kauft ständig z. Tagespr. Auch tausche sofort gegen gute Strickwolle. Hole auch ab. Porto wird vergütet. Händler Extrapreise.
F. Herrmann, — Merseburg, — Gotthardtstraße Nr. 22.

Formulare für
**Kosten-Anschläge**
(Handschr. u. Schreibmasch.)
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

**Witwer,**
Anfang 40, berufstätig, mit schulpflichtiger Tochter, sucht Bekanntschaft mit Frau in passendem Alter zwecks Heirat. Angebote unter 1920 an die Exped. d. Bl.

2 Freunde, 23—25 Jahre alt, suchen auf diesem Wege nette Damenbekanntschaft zwecks Heirat. Einheirat in kl. Landwirtschaft erwünscht (doch nicht Bedingung). Sind zurzeit in Gegend Merseburg als Baggerführer u. Maschinist tätig. Zuschr. m. Bild u. W F 200 postl. Braunsdorf Kreis Querfurt.

Kriegsinvalide m. Lungenschuß (27 Jahre alt) sucht die Bekanntschaft einer
**Kriegerwitwe**
(wenn möglich vom Lande) zwecks spät. Heirat. Diskret. Ehrensache. Angeb. m. Bild unt. 1927 an die Exp. d. Bl.

Junger
**Bäcker-Geselle!**
gesucht Oelgrube 41.

Einen jüngeren
**Arbeiter**
sucht A. Frank, Burgstr. 3.

Suche für sofort sauberes tüchtiges
**Hausmädchen**
Frau Dr. Wendenburg, Ritterstraße 8.

Fleißiges, sauberes
**Dienstmädchen**
gesucht nach Neu-Rössen, Friedensstr. 3.

**Dienstmädchen!**
gesucht
Bösfen Nr. 8.

Von Brotufffstr. bis Hinterteich landgeher, mildeder
**Handschuh (links) verloren**
Gegen Belohnung abzugeb. Brotufffstr. 8, Erdasch.

**Damenschirm**
v. Gotthardstr. bis Hallesche Straße verloren. Gegen Belohnung abzugeben Gotthardstr. 41, 1 Tr.

**ff. Heidelbeeren**
(Dübener Einmachebeeren) im
**Lebensmittelgesch. Otto Fickert**
Teichstraße 31 Telephon 378.
und auf dem Wochenmarkte.

**Kleine Anzeigen** finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent".

**Kammer-Lichtspiele**
Programm von Dienstag bis Donnerstag
**Auf den Spuren des weißen Sklavenhandels.**
1. Teil:
**Durch Schimpf u. Schande**
Großes Sitten- u. Lebensbild in 2 Teil. 12 Akt.
Motto:
Greif nur hinein ins volle Menschenleben.
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt.
Und wo Ihr's packt, da ist es interessant.
Hierzu ein vorzügliches Beiprogramm.
Anfang 5 und 7½ Uhr.

**Funkenburg**
Mittwoch abend
**Großer Ball**

**Beth's Gesellschaftshaus**
Täglich
**Konzert**
der
**Haus-Kapelle!**
Eis
Beerenweine :: Bowle

**Moderne Frisuren Haarwäsche**
**Zur Anfertigung sämtl. Haararbeiten**
empfiehlt sich
Hugo Presch, Roßmarkt
Damen- u. Herren-Friseur-Geschäft.

**Park-Café!**
Morg., Mittwoch, von 7—11 Uhr
**Künstler-Musik!**

**Kleine Anzeigen**
haben den besten Erfolg im Merseburger Korrespondent. (Nebenausg. Schafstd. Ztg.)

**Elektr. Licht- und Kraft-Anlagen,**
Neuanlagen — Erweiterungen — Reparaturen
zum Anschluß an Elektr.-Werke und Ueberlandzentralen führt sofort und preiswert aus
**Paul Geheb, Oelgrube 15, Tel. 274.**

**Perfekte Weißnäherin**
für unsere Waschanstalt zu sofortigem Eintritt gesucht.
Witwen bevorzugt. — Bewerbungen an
**Ammoniakwerk Merseburg**
G. m. b. H., Leuna-Werke.

**Gestohlen** wurde am Sonnabend nachmittag aus einer Zelle der Sternberg'schen Badeanstalt roßbraune, schildkrötenlederne Brieftasche mit Monatskarte, Waffenschein, verich. Werkpapieren und größerem Geldbetrag. Hohe Belohnung erhält, wer die Tasche mit den Papieren und Ausweisen, auch ohne Geldinhalt, wiederbringt oder zweckdienliche Angaben über Verbleib machen kann. Näheres Lauchstädter Straße 17.

**Sie sparen**
Zeit und Geld, wenn Sie Ihre Anzeige für auswärtige Zeitungen durch unsere Vermittlung senden. Die Berechnung geschieht zu Originalpreisen
Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent
(Nebenausgabe Schafstädter Zeitung).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230724-15/fragment/page=0004

# Neue Briefe Wilhelms II. an den Zaren.

Aus der Prinzenzeit. — Höfische Begriffe von Distretion und vaterländischem Interesse. — Des Prinzen Verhältnis zu seinem Vater.

Neue Briefe Wilhelms II. aus seiner Prinzenzeit, gerichtet an den Zaren nach dem ihm zuteil gewordenen freundschaftlichen Empfang im Jahre 1884, als er zur Hochzeit des Großfürsten Sergei mit Elisabeth von Hessen nach Moskau entsandt wurde, veröffentlicht der Wiener „Abend", der sie offenbar aus einer russisch-bolschewistischen Quelle erhalten hat. In dem ersten Brief vom 25. Mai 1884 heißt es:

„Ich gestehe offen: da ich nur selten Gelegenheit habe, fremde Höfe zu besuchen und noch sehr wenig von der Welt gesehen habe, habe ich meine Reise mit sehr ängstlichem Gemüt angetreten und im Innersten meines Herzens die ganze Zeit hindurch die Furcht gehegt, ich könnte einen Fehler begehen. Aber Ihre liebenswürdige und wahrhaft brüderliche Herzlichkeit vertrieb rasch alle derartigen Befürchtungen.

Ich bin Ihnen für Ihr Vertrauen und das Interesse, daß Sie unserer politischen Unterredung zuwandten, sehr dankbar, um so mehr, als ich fürchte, ich habe nicht so gesprochen, wie ich in der Gegenwart eines Monarchen hätte sprechen sollen. Aber glücklicher- oder vielleicht unglücklicherweise habe ich keine diplomatische, sondern eine rein militärische Erziehung genossen und muß daher um Entschuldigung bitten, wenn ich eher wie ein Soldat als ein Diplomat gesprochen habe. Ich bitte Sie bloß um eine Gunst, hüten Sie sich vor Ihren englischen Verwandten, lassen Sie sich nicht einschüchtern durch das, was mein Vater erzählt. Sie kennen ihn ja, er steht gerne in „Opposition" und befindet sich unter dem Einfluß meiner Mutter, die ihrerseits, beeinflußt von der englischen Königin, ihn dazu veranlaßt, alles durch die englische Brille zu betrachten.

Ich versichere Sie aber, daß zwischen dem Kaiser, dem Fürsten Bismarck und mir vollkommene Einmütigkeit herrscht, und daß ich niemals aufhören werde, es als meine höchste Pflicht anzusehen, die Allianz der beiden Kaiserreiche zu stützen und immer mehr auszugestalten. Denn gerade das Bollwerk an den drei Ecken Europas, an dem sich die Wogen der Anarchie brechen sollen, ist es ja, was England am allermeisten in der Welt fürchtet. Sollte hier zufälligerweise irgend etwas Ernsteres passieren, was zu ungünstigen Gerüchten Anlaß geben könnte, so will ich mir, wenn Sie es gestatten, die Freiheit nehmen, Sie zu warnen.

Nochmals viel tausendfachen Dank für die Güte und Freundlichkeit, deren ich bei Ihnen teilhaft wurde, und mit dem ich verbleibe

Ihr treuer Freund und Vetter Wilhelm."

Der zweite, beinahe unwahrscheinlich klingende Brief ist datiert „Marmorpalast, 19. Juni 1884", und enthält folgende Stellen:

„Ich mache von Ihrer freundlichen Erlaubnis, Ihnen schreiben zu dürfen, Gebrauch und bitte Sie, die Photographie anzunehmen, die ich so frei war, Ihnen zu senden. Lassen Sie dieses Bild als eine kleine Erinnerung gelten an die schönen Tage, da ich die große Ehre hatte, die Bekanntschaft des deutschesten, liebenswürdigsten und verehrungswürdigsten Monarchen zu machen, den ich kenne.

Aus dem Empfang, den mir mein Großvater und Herr von Bismarck bereiteten, darf ich schließen, daß Sie in sehr freundlicher Weise über mich geschrieben haben, denn beide sagten mir sehr schmeichelhafte Dinge, und mein Großvater umarmte mich so herzlich, daß ich gar nicht wußte, was ich mit mir anfangen sollte. Aber wie jede Medaille zwei Seiten hat, so ist es auch hier, nämlich die „englische Seite". Was ich im Nachstehenden schreibe, ist nur für Sie allein bestimmt, denn ich erachte es als meine Pflicht, Ihnen gegenüber vor allem mit jener Freimütigkeit zu handeln, die zwischen Freunden bestehen muß. Meine Eltern empfingen mich sehr kühl, vor allem meine Mutter, die alles, was in ihrer Macht stand, getan hatte, um meine Reise zu verhindern. Aber noch mehr als das. Ich hörte sehr beunruhigende Dinge von meinem Vater. Wir sprachen über die Garnison von Petersburg, über militärische Angelegenheiten usw., ferner über verschiedene politische Persönlichkeiten und auch über den Fürsten von Bulgarien, über den ich die Bemerkung machte, daß er gegenwärtig in Rußland ziemlich unbeliebt sei. Da brach mein Vater plötzlich in einen Wutanfall aus, schimpfte in geradezu unglaublicher Weise über die russische Regierung und die infame Art, in der sie diesen ausgezeichneten Fürsten behandelte. Mein Vater überschüttete dann die Regierung mit der Beschuldigung der Lüge, des Hochverrats, kurz, ich suche vergeblich nach Worten, den Haß auszudrücken, mit dem er sie so schwarz als möglich zu malen suchte. Ich bemühte mich vergeblich, alle diese Angriffe abzuwehren und zu beweisen, daß das Urteil, das ich mir über die Sache gebildet habe, ein ganz anderes sei, und daß ich es nicht zulassen könnte, daß er Sie und Ihre Regierung als Lügner hinstelle. Als Antwort schimpfte er mich selbst einen Nutzlosen und behauptete, daß man mir dort den Kopf verdreht habe, und weiß Gott, was noch. Hierauf zeichnete er in knappen Umrissen die Politik, die wir führen müßten. Es war ein unbeschreiblicher Mischmasch, der in der Erklärung gipfelte, daß der Fürst von Bulgarien von Beaconsfield und von den „Großmächten" eingesetzt worden sei, um Sie zu bedrohen und um Ihnen in der Türkei zuvorzukommen. „Großer Gott", sagte ich, „er hat doch russisches Geld bekommen, russische Beamte und Offiziere. Wie kann man Rußland durch Russen bedrohen lassen?" Hierauf folgte ein neuer Wutausbruch: Ich verstünde nichts von politischen Angelegenheiten und wisse nichts von solchen Dingen. Er sei besser unterrichtet, denn er habe gelesen, was der Fürst Ihnen geschrieben habe und daß er im Rechte sei. Alles zusammengenommen, mein teurer Vetter, hat der Fürst von Bulgarien mit ehrlichen und unehrlichen Mitteln meine Mutter, selbstverständlich auch meinen Vater, in die Tasche gesteckt. Die Sendung des Prinzen von Wales war erfolgreich und führte weiter zu außerordentlichen Erfolgen, durch die sich die Verbindung zwischen meiner Mutter und der Königin von England nach enger knüpfen wird. Aber diese Engländer haben zufälligerweise mich vergessen, und ich schwöre Ihnen, mein teuerer Vetter, daß ich alles, was ich nur vermag, für Sie tun will, und daß ich alle meine Gelübde halten werde. Aber es wird viel Zeit kosten und will langsam vollendet werden. Ich bitte Sie, keinem Menschen gegenüber, dieser Nachrichten Erwähnung zu tun. Sie sind ausschließlich für Sie bestimmt, für Ihre Darnachachtung, denn es ist unmöglich, im Augenblick etwas zu tun. Es ist zu haßerfüllt.

Wenn meine Ausdrucksweise nicht immer ganz respektvoll gewesen ist, so bitte ich Sie, mich zu entschuldigen und meine aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche entgegenzunehmen.

Ihr Ihnen wärmstens zugetaner

Vetter Wilhelm."

# Der wirtschaftliche Aufbau der Reichswehr.

Von Oberstleutnant v. Oertzen.

Aber ein Jahrhundert hat in Preußen die allgemeine Wehrpflicht bestanden. Der Gedanke, sie dauernd auch für den Frieden festzulegen, war 1815 trotz mancher umfangreiche Gedankenarbeit, die vorangegangen war, außerordentlich kühn und rief in allen Kreisen entrüstetsten Widerspruch hervor. Die Gegner der allgemeinen Wehrpflicht konnten sich auf die Stimme des großen Königs berufen, der in der Bildung der stehenden Heere einen der größten Fortschritte sah, die das menschliche Geschlecht überhaupt je gemacht hat: „Jetzt wenden sich, wenn die Trompete tönt, weder der Bauer noch Handwerker, noch der Rechtskundige oder Gelehrte von ihrer Arbeit ab; ruhig fahren sie fort, sich in gewohnter Weise zu beschäftigen, indem sie die Sorge, das Vaterland zu schützen, dessen Verteidigern überlassen."

Eine solche Stimme wog schwer und übertönte fast die Erfahrungen der napoleonischen Kriege. Frankreich selbst, das die allgemeine Wehrpflicht zuerst nach den langen Jahrhunderten des Söldnerwesens wieder eingeführt hatte, kehrte ihr den Rücken. Die allgemeine Wehrpflicht erschien revolutionär und die preußischen Generale, die ihr anhingen und sie durchsetzten, nannte die diplomatische Welt „militärische Jakobiner". Aber Boyen gelang der große Wurf und auch nach seinem von der Reaktion erzwungenen Rücktritt blieb sein System bestehen und im Laufe des 19. Jahrhunderts siegte es in allen Staaten des europäischen Festlandes.

So seit prang es in die Gedankenwelt hinein, daß die „allgemeine Wehrpflicht" als die allein mögliche erschien, und die Umstellung auf ein Freiwilligen-Heer, wie sie der Versailler Vertrag von uns verlangt, der Allgemeinheit außerordentlich schwer wurde.

Immer wieder muß man bei der Erörterung militärischer Dinge, besonders ihrer wirtschaftlichen Fragen die den langdienenden Freiwilligen berühren, feststellen, daß er so angesehen wird, wie der Soldat der allgemeinen Dienstpflicht, der nach einigen Monaten die Kaserne wieder verließ. Will man vergleichen, so kann der Freiwillige unserer Reichswehr höchstens mit den Kapitulanten des alten Heeres verglichen werden. Doch besteht hier ein wesentlicher Unterschied. Der Kapitulant verpflichtete sich zum Weiterdienst auf 1 bis 2 Jahre; ihm stand frei, seine Verpflichtung nach Ablauf dieser Zeit zu erneuern oder nicht. Der Freiwillige nach Versailler Modell nimmt von Anfang an eine Dienstzeit von 12 Jahren auf sich. Das ist ein hartes Ding — besonders da der Versailler Vertrag die Möglichkeit, vor Ablauf dieser Zeit auszuscheiden, einschränkt.

Der Freiwillige wird während seiner Dienstzeit nach dem Beamtenbesoldungsgesetz abgefunden. Das bedeutet, daß der Freiwillige anscheinend verhältnismäßig sehr hohe Summen ausgezahlt bekommt. Jedoch ist zu bedenken daß der Freiwillige nicht wie der Wehrpflichtsfoldat einer Dienstpflicht genügt, für die er eine Entrohnung nicht zu beanspruchen hatte, sondern freiwillig dem Staate dient. Die Entlohnung kann bei der Finanzlage des verarmten ausgeplünderten Reiches nicht so hoch sein, daß sie einen besonderen Anreiz zum Eintritt böte.

Der unverheiratete Soldat wohnt in der Kaserne und wird dort verpflegt. Dafür werden ihm von seiner Besoldung die entsprechenden Abzüge gemacht. Wie zahlreiche Beamtengattungen, die bei ihren Verrichtungen Uniform tragen müssen, erhält der Soldat freie Dienstkleidung.

Alle unsere Einrichtungen, besonders die Kasernen, waren für Mannschaften eingerichtet, die nur kurze Zeit dienten und für deren Erziehung spartanische Einfachheit nicht unangebracht war. Wer dagegen 12 Jahre in der Kaserne wohnen soll, beansprucht mehr Raum und auch Gelegenheit zur geistigen Arbeit.

Der Landsknecht diente des Soldes wegen, der Freiwillige der Reichswehr, neben der Liebe zum Beruf, auch um seine gesellschaftliche Stellung während der Dienstzeit zu verbessern. Während dieser kann sein Vaterland ihn nur erhalten, aber für seine Dienste soll er dadurch belohnt werden, daß er während der Dienstzeit mit Kenntnissen und Fähigkeiten ausgerüstet wird, die ihm gestatten, mit seinen Altersgenossen erfolgreich den Wettbewerb aufzunehmen. Hierzu dient ein systematischer Unterricht, der vom vierten Dienstjahre an bis zum Ausscheiden erteilt wird. Er ist in Fachschulen für Gewerbe und Technik, für Landwirtschaft und für Verwaltung und Wirtschaft eingerichtet. Nur wenn es gelingt, dem Soldaten während der Dienstzeit

feurio

Wissen Sie den Beweis für die überlegene Güte von Feurio?

Betrachten Sie nach dem Waschtag Ihre Hände! Wie die Seife auf die Haut wirkt, so wirkt sie auch auf die Wäsche.

Feurio Haushaltseife enthält 80% Fett, ist rein und milde und ohne Schärfe.

Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart A.-G.

TRUEB

# Barenberg Söhne.

Roman von Nora Bergmann.

(Schluß.)

Ruth Barenberg aber war glücklich. Das strahlende Lächeln in dem wunderschönen Antlitz hatte es ihm zur Genüge bewiesen. Sie dachte wohl kaum noch daran, daß es irgend in der Welt einen Menschen gab, der sie einst mit ganzer Seele geliebt, und der nun um ihretwillen eine Wunde trug, die nie, nie mehr heilen würde. — Geliebt? — Hatte es wirklich einmal in dem Herzen Eberhard Barenbergs eine Liebe gegeben? Jene junge, selige Liebe? — Das mußte wohl schon sehr lange her sein. Liebe! — Es war wirklich zum Lachen.

Erstaunt, fast mißbilligend wandten sich ein paar Köpfe nach ihm um. Eberhard Barenberg hatte wirklich gelacht — laut gelacht. —

Seit beinahe vier Jahren war die Ehe Eberhard Barenbergs geschieden. Schon wenige Monate nach der Geburt des Kindes hatte sich Frau Mabel auf Reisen begeben. Und eines Tages erhielt Eberhard einen Brief, in dem Mabel kurzerhand mitteilte, daß sie noch selbigen Tages ihn freigebe, um endlich die Werbung Mr. Ponges, eines amerikanischen Millionärs, den sie in Rapallo kennengelernt, zu erhören.

„Ich glaube, mein Freund, dir keinen allzu großen Schmerz zu bereiten", schrieb sie, „wenn ich jetzt einem Mann folge, dessen Liebe mich auf Händen tragen wird, denn du, Eberhard Barenberg, hast mich nie geliebt. Und doch hättest gerade du alles aus mir zu machen vermocht . . . denn ich habe dich einst sehr geliebt. — —

Weshalb hast du mich eigentlich geheiratet? Das ist eine Frage, die stets offenbleiben wird. Vielleicht aus Laune . . . vielleicht aber auch, um eine andere zu vergessen. — Eberhard Barenberg, ich glaube in deiner Seele gelesen zu haben. —

Aber ich will nicht sentimal werden an dieser Stelle? Wozu auch? Du würdest mich ja doch nicht verstehen." —

Obgleich ich eure europäischen Gesetze nicht kenne, glaube ich, daß sich leicht ein Grund zur Scheidung finden lassen wird, da ich morgigen Tages Europa für immer verlasse, um im Hause der Schwester meines zukünftigen Gatten, einer Mrs. Brown, bis zu dem Urteil der Scheidung eine Heimat zu finden." —

Noch einmal zauberte die Erinnerung mitten in diesem strahlend erleuchteten Saale jene zierliche Gestalt der schönen Frau vor seine Seele. Wieder sah er die schönen, lebensprühenden Augen, die ihm einst voll heißer Leidenschaft geleuchtet, hörte den lockenden plaudernden Mund — und etwas wie Mitleid zog in dieser Stunde durch sein einsames Herz. Arme Mabel. — Mochte sie jetzt endlich das finden, was er ihr nie zu geben vermocht — Liebe. —

Nein, Eberhard Barenberg hatte diese Frau nie verstanden. Doch Mabel? — Wußte diese etwas von seiner Liebe zu Ruth? Sollte sie, die so oberflächlich scheinende, wirklich in seiner Seele gelesen haben? Vielleicht. —

Auch nicht mit einem Wort hatte die Mutter ihres Kindes gedacht. Damals erfüllte Eberhard darüber ein heißer Zorn; heute fühlte er nur noch Mitleid.

Arme Mabel — hir fehlte das, was eine Frau einzig glücklich zu machen imstande: Die Liebe zu deinem Kinde. —

Eberhard Barenberg hatte dann sofort nach Empfang des Briefes die Scheidung eingeleitet und war auf Reisen gegangen. Sechs Monate später war er frei. —

Mit welch jubelndem Gefühl kehrte er nach monatelanger Abwesenheit heim. Jetzt war er frei! Jetzt wollte er noch einmal versuchen, die Liebe jenes Mädchens, die er von Kindheit auf geliebt, zu erringen. Und wenn sie ihn auch noch bis jetzt nicht liebte, dieses Mal würde sein Wille sich diese Liebe zu erzwingen wissen. Ein Eberhard Barenberg liebte nicht umsonst. —

In dieser Stunde hatte er alles vergessen, was Ruth ihm je angetan, und nichts mehr als diese große, tiefe Liebe lebte in seinem Herzen.

Nicht ein einziger Gedanke gehörte dem kleinen, schwächlichen Geschöpf, dessen zartes Leben in dem alten Haus am Markt am Verlöschen war, bis ihn eines Tages seine alte Mutter an das Sterbebett seines Kindes gerufen. Noch einmal öffneten sich ein paar ernste, traurige Kinderaugen . . . dann war es vorbei. —

Jetzt, wo es zu spät, fühlte Eberhard wohl zum ersten Male jene heiße, zärtliche Liebe . . . die Liebe des Vaters zu seinem Kinde. —

Die ganze Nacht hatte er bei dem toten Kinde gewacht, und als der Morgen graute, schimmerten Eberhard Barenbergs Schläfen schneeweiß.

Die Freiheit aber, die ihm gestern noch so beseligend geblinkt, lockte ihn heute nicht mehr. Mit seinem Kinde hatte Eberhard Barenberg auch die große, heilige Liebe seines Herzens zu Grabe getragen. —

Das Konzert war zu Ende. Wie aus einem schweren Traum erwachte Eberhard Barenberg, sich erst langsam in die Wirklichkeit zurückfindend. Aber alsbald raffte er sich gewaltsam zusammen.

Eine Viertelstunde später standen der junge Fürst und Eberhard in einem angeregten Gespräch beisammen. Joachim Friedrich hatte den Wunsch geäußert, endlich einmal Doktor Barenberg, der in dem letzten Jahrzehnt in der Finanz- und Handelswelt von sich reden gemacht, persönlich kennen zu lernen.

Für einen kurzen Augenblick schien eine Pause in der Unterhaltung der beiden Herren eingetreten zu sein, während welcher sich der junge Großherzog wie suchend im Saale umblickte. Eilig näherte sich Oberleutnant Wilm, der persönliche Adjutant des Fürsten. Er schien nur auf diese Gelegenheit gewartet zu haben und flüsterte dem Großherzog hastig ein paar Worte zu.

„Ganz recht, ganz recht, lieber Wilm", nickte Joachim Friedrich, und sich abwendend an Eberhard wendend, reichte er ihm in liebenswürdigster Weise die Hand.

Eine sehr tiefe Verneigung Eberhard Barenbergs und dieser trat zurück.

Und gleich darauf sah Eberhard aus allernächster Nähe eine zarte, duftige Mädchengestalt. Tadellos, vorschriftsmäßig langsam war die tiefe Verbeugung Ruths, gerade so, als ob diese schon Jahre am Hofe zu D. gelebt. Alsdann zog Joachim Friedrich die junge Sängerin in eine längere Unterhaltung.

Langsam erapß sich eine dunkle Röte über das zarte Mädchenantlitz, und Eberhard Barenberg wollte es scheinen, als ob die goldbraunen Augen des Fürsten nur zu oft diejenigen des schönen Mädchens suchten. Etwas wie eine leise Eifersucht begann sich in dem Herzen des Mannes zu regen. — Und dennoch mußte er sich sagen, daß man der Schönheit einer Ruth Barenberg wohl überall huldigen würde. Weshalb wohl Ruth nicht heiratete? — Ein Bewerberheer konnte es ihr doch wohl nicht gefehlt haben. Ging sie wirklich ganz und gar in ihrer Kunst auf? — —

Und Ruth? Zuerst klopfte das junge Herz zum Zerspringen. Aber die gewinnende Art des Großherzogs ließ sie bald ihre Fassung wiederfinden und nun plauderte sie in ihrer reizend natürlichen Art. Immer entzückter hingen die Blicke Joachim Friedrichs an dem jungen Geschöpf, dessen ganzes Wesen in nichts an die Art einer Bühnenkünstlerin erinnerte. Und dann sah Eberhard, wie der Fürst die schlanken Finger an die Lippen zog. Wieder eine sehr tiefe Verbeugung Ruths . . . sie war entlassen.

„Guten Abend, Ruth", ertönte da auf einmal eine Stimme neben ihr, und jetzt blickte Ruth in ein paar kühle, graue Augen, in denen es seltsamerweise triumphierend aufleuchtete.

Leichenblasse überzog momentan das eben noch vor Erregung glühende, junge Gesicht. Ungläubig, starren Auges blickten sie zu ihm auf.

„Du scheinst übrigens nicht sehr entzückt von meiner Anwesenheit", sagte Eberhard jetzt ironisch lächelnd, und als Ruth noch immer kein Wort der Entgegnung zu finden schien, fuhr er in höflich, gesellschaftlichem Tone fort:

„Darf ich um die Ehre bitten, dich zu Tisch zu führen?"

Besaßend neigte Ruth das junge Haupt und legte die Fingerspitzen auf seinen Arm.

Leise spürte Eberhard das Zittern der schmalen, schlanken Hand, und wie ein glühender Strom durchrieselte es ihn. In diesem Augenblick hätte er die zarte Mädchengestalt in seine Arme reißen mögen. Von der Nähe dieses Mädchens ging noch immer eine Macht aus, gegen die Eberhard Barenbergs Stolz sich umsonst wehrte. Doch je mehr er innerlich diese Macht fühlte, die Ruth trotz alledem noch immer auf ihn auszuüben vermochte, desto kälter, ja fast verletzend wurde die Art seines Benehmens ihr gegenüber. Nicht ein zweites Mal wollte er ihr erliegen. Er, Eberhard Barenberg, hatte überwunden. Es war alles vorüber.

„Du scheinst vor Schreck die Sprache verloren zu haben", sagte er dann, während ein merkwürdig kaltes Lächeln seine Lippen umspielte, „oder würdest du dir vielleicht einen jüngeren Kavalier vorziehen?"

Seltsam reizte Ruth dieses Lächeln und der sarkastische Ton seiner Stimme. Plötzlich schien alles Scheue, Befangene vor ihr zu weichen. Mit einer unendlich hohen Bewegung hob Ruth den schönen Kopf.

„Ich wüßte allerdings nicht, Onkel Eberhard, was dich zu dieser Annahme berechtigen könnte", entgegnete sie eisig, und doch fühlte sie in diesem Augenblick innerlich einen leisen, feinen Schmerz.

Es war ein eigentümlich rätselvoller Blick, mit dem Eberhard Barenberg jetzt zu der zarten Gestalt an seiner Seite niederblickte. Um ein Beträchtliches überragte er noch die hohe, schlanke Erscheinung des jungen Mädchens.

„Solltest du das wirklich nicht wissen?" klang es alsdann schmerzlich ernst und doch zwingend an Ruths Ohr. Aller Schmerz und jahrelange Sehnsucht, die er um sie gelitten, schienen in diesen wenigen Worten zu liegen.

Ruth antwortete nicht. Was hätte sie auch wohl entgegnen sollen? Scheinbar interessiert blickte sie zu der Gruppe hinüber, die sich augenblicks wieder um den jungen Großherzog gesammelt.

Langsam führte Eberhard sie durch die dichten Reihen, und wie im Traume schritt Ruth an seiner Seite, selbstverständlich ohne zu tragen, folgte sie ihm. Und dann standen sie sich beide in dem großen, menschenleeren Vestibül gegenüber. Stürmisch klopfte das Herz des jungen Mädchens, und Ruth meinte, Eberhard müsse das laute Klopfen ihres Herzens hören.

Das stolz Abweihrende ihres Wesens hatte sich bei seinen Worten in rührende Hilfslosigkeit gewandelt. Unendlich jung und kindlich erschien sie Eberhard, und seltsam heiß wallte es wieder bei ihrem Anblick in ihm auf. Doch noch beherrschte er sich.

„Ruth, weißt du es wirklich nicht, wie weh du mir einmal getan?" — Die Stimme des Mannes tönte eigentümlich weich in diesem Augenblick.

Da hoben sich endlich wie unter einem schweren inneren Zwange die langen, seidigen Wimpern. Aber das waren keine Kinderaugen mehr. Das ganze Leid einer Frauenseele sprach aus ihnen. Sekundenlang ruhte Aug' in Auge. —

Etwas Hypnotisierendes schien von Eberhards Blick auszugehen. Ein leises Zittern überflog Ruths leichte Gestalt. Und unter der Macht seiner Augen begann sie plötzlich zu sprechen. Unbewußt fast entflohen die Worte ihrem Munde, nichts weiter waren sie als der Ausfluß ihrer innersten Seele — „Eberhard, ich habe ja dich, immer nur dich geliebt!" —

Da ging ein Beben durch den großen, starken Mann. Seiner selbst nicht mehr mächtig, riß er sie mit wilder Kraft an sich. Und dann hielt er sie in den Armen, die große heilige Liebe seines Herzens, und immer und immer wieder küßte Eberhard voll heißer Leidenschaft den jungen Mund, der endlich den Schleier der Vergangenheit gelöst. —

„Ruth Barenberg, ich habe dich je und je geliebt."

— Ende. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230724-15/fragment/page=0005

gediegene Kenntnisse zu übermitteln und ihm nach ihrem Ablauf auf Grund dieser Kenntnisse eine Stellung im bürgerlichen Leben zu verschaffen, die ihn und seine Familie ernährt, die ihn mindestens ebenso stellt, wie seine Altersgenossen, die sich zwölf Jahre früher ihrem Lebensberuf zuwenden konnten, wird der Ersatz für die Reichswehr so reichlich und so gut sein, wie ihn die kleine Wehrmacht des Reiches benötigt.

Wir müssen alle umdenken: Ein Freiwilligen-Heer ist etwas seinem Wesen nach anderes, wie ein Heer der allgemeinen Wehrpflicht. Zur Zeit drückt die Not des Vaterlandes auch auf das Heer, nicht alles hat schon so eingerichtet werden können, wie es nötig ist und von Parlament und Verwaltung angestrebt wird.

Immerhin ist schon vieles erreicht und dementsprechend verringern sich auch die Lücken, die einzelne Truppenteile noch zeigen.

Die Fahnen des preußischen Heeres trugen den Spruch: per aspera ad astra. Auch das Heer des neuen Deutschland wird den Weg aus dem Dunkel ins Licht finden.

## Russisch-englischer Streit im Polargebiet.

**Die goldhaltige Wrangell-Insel.**

Die Moskauer amtliche „Iswestija" bringt unter der Überschrift „Ein neuer Raubversuch" eine Mitteilung, wonach der Leiter der Kanadischen Arktischen Expedition, Leutnant Dr. Stephenson, kürzlich nach London gereist sei, um die sofortige Angliederung der in den ostsibirischen Gewässern gelegenen Wrangell-Insel an Kanada zu erwirken. Bereits im März 1923 sei die britische Flagge auf der Insel gehißt worden. Die Wrangell-Insel ist vor etwa 100 Jahren von einer staatlichen russischen Expedition unter dem Kommando des Leutnants Wrangell angelegelt worden; es wurde damals jedoch von der russischen Regierung verabsäumt, diese Insel dem russischen Reich formell einzuverleiben. 1910 habe die russische Regierung ein großes eisernes Schiffahrtszeichen auf der Insel aufgerichtet und hierdurch ihr Besitzrecht dargetan; zudem habe die russische Regierung in einer Note von 1916 an die alliierten und neutralen Staaten diese Insel als russischen Territorialbesitz erwähnt, wogegen die britische Regierung nichts einzuwenden gehabt habe. Nach dem Urteil von Sachverständigen besitzt die sichere Annahme, daß die Wrangell-Insel gleich den in ihrer geologischen Beschaffenheit den Goldfeldern von Alaska und Kalifornien homogenen russischen fernöstlichen Goldfundgebieten ebenfalls Goldvorkommen aufweist. Das Moskauer Blatt erklärt, daß Sowjetrußland sein Besitzrecht auf die Goldinsel gegen die Übergriffe Englands verteidigen werde.

## Volkswirtschaftliches.

### Deutsche Wirschaftszahlen. — 24. Juli.

**Dollarstand (mittel) 350 000. In Amerika 367 647.**

**Goldankaufspreis: 45 000 fach.**
**Silberankaufspreis: 20 000 fach.**
**Goldzollaufgeld: 4 139 900 Prozent.**
**Reichsbankdiskont: 18 Prozent.**
**Großhandelsindex (vom 17. Juli): 57 478.**
**Reichsindex (vom 16. Juli): 28 892.**
**Index für Bäder und Kurorte: 23 000.**
**Schlüsselzahl des Buchhandels: 18 500.**

**Der Eröffnungskurs der Mark in New York wurde gestern wieder schwächer mit 0,0275 Cts. (für 100 M) gemeldet; das entspricht einem Dollarkurs von 363 630 M in Berlin.**

**Devisen stark erhöht. — Dollar 350 000 M.**

Die Nachfrage nach Devisen war gestern angesichts des Wochenanfangs und des vorausgegangenen Devisenruhetages trotz mancherlei Einschränkungen wieder sehr erheblich, so daß die Reichsbank trotz der höheren Kurse den Bedarf nur mit beträchtlichen Repartierungen zu befriedigen vermochte, da Angebote von anderer Seite so gut wie ganz fehlten. Verschärft wurde die Lage durch abermals niedrige Marktkurse von den Auslandsbörsen, sowie durch das weitere beängstigende Anschwellen der Papierflut in der zweiten Juliwoche um 5½ Billionen Mark neben einem neuerlichen Goldabfluß von 30 Millionen Mark. New York, London, Schweiz und Wien wurden nur mit 10 Prozent, Paris mit 8 Prozent, Holland 6 Prozent, Italien 15 Prozent, Prag 5 Prozent, Brüssel, Christiania, Kopenhagen und Stockholm 15 Prozent, Spanien 20 Prozent, Japan 25 Prozent, Jugoslawien 15 Prozent zugeteilt. Von ausländischen Banknoten wurden englische große mit 2 Prozent, kleine mit 10 Prozent, amerikanische mit 10 Prozent, holländische mit 6 Prozent, dänische mit 25 Prozent, norwegische und schwedische, sowie schweizerische mit 20 Prozent, spanische mit 50 Prozent, französische mit 10 Prozent, belgische mit 20 Prozent, italienische mit 3 Prozent zugeteilt. Polnische Noten stellten sich auf 196 G., auch betonte, daß die Familie die durch nichts zu ersetzende wichtigste Erziehungsanstalt bleiben muß, so wies er doch noch, wie unfähig meist die Familie ist, sich in den seelischen Zustand der Jugendlichen in der Pubertätszeit zu versetzen und darum die Hauptschuld trägt an den seelischen Nöten der Jugend. Dazu kommen die gegenwärtigen soziologischen Verhältnisse, die das Verhältnis zwischen Familie und Jugend verschärfen. Die proletarischen Familien sind entleert, entwurzelt, innerlich ausgehöhlt, die Familie des verfinkenden Mittelstandes kann den Jugendlichen auch nicht geben, was sie brauchen und die Familie der „Neureichen" können nicht im entferntesten den geistigen Hunger ihrer Kinder befriedigen.

Aber auf den Standpunkt, daß das eine natürliche Entwicklung sei, darf man sich nicht stellen. Die Familie muß erhalten und den sittlichen Ideen entsprechend ausgestaltet werden, selbstverständlich müssen aber auch die wirtschaftlichen Bedingungen für sie geschaffen Existenz erfüllt werden. Die Eltern müssen in der neuen Familie lernen, daß es eine Schranke in der Erziehung der Jugendlichen im Pubertätsalter gibt, sie müssen die Pflicht des Zurücktretens lernen, oft etwas nicht tun und das Vertrauen zur Jugend haben, daß sie etwas wagt,

Wie von den Eltern werden die Jugendlichen im Pubertätsalter von vielen Lehrherrn, Arbeitgebern, Parteiführern, Lehrern vergewaltigt. Der rechte Jugendführer aber wird sich auf Seite der Jugendlichen stellen und das Heiligtum ihres Innenlebens schützen. Die Jugend verlangt nach einem Familienleben, das beweisen ihre „Nester", „Horste", „Heime", die sie sich selbst schafft. Jemehr die Eltern sich siebend in die Psyche des Entwicklungsalters vertiefen, desto mehr wird der sittliche Wert der Familie wieder zur Geltung kommen.

Mit diesem Schema hängt das andere:

**Jugendbewegung und Beruf**

aufs innigste zusammen. An der verkehrten Berufswahl der Jugendlichen ist meist der materielle Sinn und die Eitelkeit der Eltern schuld. Diese jagen die Jugendlichen in Berufe, die ihnen nicht liegen, zu denen sie keine Neigung haben. Die Jugendbewegung, die vor 25 Jahren einsetzte, beschäftigte sich zunächst nicht mit Berufsfragen. Erst der Protest der Arbeiterjugend gegen Krieg, Jugendpflegearbeit und gegen das unerträgliche Arbeitsleben machte die Frage zu einer brennenden. Die Arbeiterjugend hatte mit Recht das Gefühl, daß sie um ihre Reifezeit betrogen wurde. Bis zum 14. Jahre noch als Kind angesehen, wurde diese Jugend plötzlich in eine seelentötende Arbeit gestoßen, die als Feind ihres inneren Lebens angesehen werden mußte. Auch im Bauernvogel entstand vom Standpunkt der Romantik nun eine Abneigung gegen die schematische Berufsarbeit, wenig beim Lehrling und Dienstmädchen, die den Mangel der seelischen Einstellung schmerzlich empfanden.

Der Jugendführer muß auch diese Seelennöte der Jugendlichen verstehen. Er muß die Jugendlichen bei der Berufswahl unterstützen, die Arbeitszeit muß den psychologischen Forderungen der Reifezeit entsprechen. Die Ausbildungszeit müßte bis zum 18. Lebensjahre dauern und bis dahin jede Arbeit für Profit verboten sein.

Die beiden Vorträge fanden bei den Teilnehmern sehr großen Beifall, der Vortragende hatte geradezu das Innerste der vorhandenen Jugenderzieher ausgewühlt. Die Aussprache bezog sich zunächst auf die Arbeitszeit und auf die Bemühungen, dafür zu sorgen, daß die Jugend ihre Freizeit auch richtig ausfüllt und Freude am produktiven Schaffen entsteht. Die Jugendwerkstätten müssen ausgebaut werden zu Produktivgenossenschaften der Jugendlichen, so werden sie Freude am selbständigen Schaffen gewinnen und manchem jungen Arbeiter würde Gelegenheit gegeben, aus monotoner Arbeit herauszukommen. Die Bildungsveranstaltungen müssen so sein, daß der geistige Hunger auch wirklich erregt und befriedigt wird. Die Aktivität der Jugend wird mit Erfolgerung auf das Gebiet der sozialen Fürsorge zu lenken sein. Und endlich sind die Darbietungen bei den geselligen Abenden der Jugendlichen (im Nest, Heime) so auszubauen, daß sie zu einer Quelle reinster und schönster Freuden werden, die den grauen Alltag durchleuchten. Auf dem Lande ist gegen alles, was Fortbildung und Jugendpflege bedeutet, meistens ein hartnäckiger Widerstand zu finden. Ebenso fehlt es an Führern der Jugend, die sich diesen Widerständen gegenüber durchsetzen.

Eine längere Aussprache fand über die

**Organisation der Jugendpflege**

statt. Dazu berichteten zunächst eine Reihe der Teilnehmer selbst aus ihren Erfahrungen. Die Ergebnisse dieser Besprechungen sind folgende: Naturgemäß wird sich die Jugendpflege entwickeln, wenn der Lehrer, der zugleich auch Jugendpfleger ist, bereits die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe gewinnt, mit ihnen in besonderen Stunden Turnen, Sport- und Jugendspiele treibt, Lesekränzchen usw. bildet. Die Leibesübungen werden immer ein treffliches Mittel sein, die Jugend zu gewinnen. Die Turn- und Sportvereine gründen mit Recht überall Schülerabteilungen, der Turn- und Sportbetrieb in der Landschule ist fast überall nicht ausreichend, in vielen Orten und Gegenden besteht er ganz, darum ist es dringend nötig, daß die organisierten Turn- und Sportvereine sich der Schuljugend annehmen. Irgend einem Verbande muß der Turnverein angehören, bleibt er isoliert, verkümmert er bald. Notwendig ist es, daß die beiden großen Verbände für Turnen und Sport für den Regierungsbezirk in einen paritätischen Fachbeirat für Leibesübungen vertreten sind. Für die Einrichtung eines solchen Fachbeirats für den Regierungsbezirk Merseburg gibt der Bezirksjugendpfleger Auskunft. In vielen Gegenden bestehen aber noch Schwierigkeiten, derartige Fachbeiräte zu bilden. Die rechten Persönlichkeiten werden aber hier Abhilfe schaffen. Es gilt, alle Verbände wirtschaftlicher und gewerkschaftlicher Art zusammenzufassen und für die Sache der Jugendpflege zu interessieren. Aufklärend ist überall zu wirken, besonders auf dem Lande, wo man für Einrichtungen von Spielplätzen usw. oft so wenig Interesse hat. Gutgeleitete Turn- und Jugendfeste werden die Sache volkstümlich machen und den Stumpfsinn und die Gleichgültigkeit der Landbewohner verdrängen helfen, die rohe Art der Begrüßungen, Trunkbuch und Kartenspiel haben sich in den letzten Jahren auch auf dem Lande breit gemacht; dagegen gilt es zu kämpfen. Unter der Jugend müssen selbst Führer gewonnen werden, die ein neues Leben aufs Land bringen und besonders das Vorurteil bekämpfen, daß auf dem Lande Turnen, Sport und Jugendspiel nicht nötig seien. Auch der Hochmut der Stände, der Kastengeist, ist ein gewaltiger Hemmschuh für eine gedeihliche Entwicklung der Organisation in der Jugendpflege.

Durch Benutzung der Presse, die im allgemeinen gern ihre Spalten für Berichte aus der Jugendpflege und Jugendbewegung zur Verfügung stellt, wird man mit Erfolg aufklärend wirken können.

Mittelschullehrer Thielfen hielt seine mit großem Beifall aufgenommenen Lichtbilder-Vorträge über die

**künstlerische Erziehung der Jugend.**

Weitergeführt werden die Gedanken in der Arbeitsgemeinschaft für Kunst, die sich aus den Teilnehmern des Lehrganges bildete. Diese besuchte unter Führung von Herrn Thielfen am Sonntag Schulpforta und Naumburg.

Die turnerischen Übungen und die Jugendspiele leitete Turnlehrer Jud aus Wimmelburg. In den Abendstunden gab der Bezirksjugendpfleger Anleitung zum Märchenerzählen. Am Mittwoch abend nahmen die Teilnehmer an einem Vereinsabend des Mädchenbundes St. Maximi teil. Am Freitag unternahm der Lehrgang einen Ausflug nach Lauchstädt, wo im Goethehaus eine Schillerfeier stattfand. Unter den Bäumen des Kurgartens wurden dann Sing- und Volkstänze unter Leitung der Kreisjugendpflegerin, Fräulein Zweiling, eingeübt. Auf dem gemeinsamen Rückmarsch wurde manches fröhliche Volkslied gesungen.

# Wichtiges vom Tage.

**Die Markbewertung in Amerika sinkt weiter. Dollarparität 367 647.**

*

Von der französischen Propaganda können wir immer noch viel lernen. Im besetzten Gebiet und im Ausland wirkt sie durch gekaufte Zeitungen, durch Flugblätter und durch Agenten, im Inland durch die Presse und durch zahlreiche Ministerreden. Am letzten Sonntag hat nicht nur Poincaré seine schon zur Gewohnheit gewordene Kriegerbereitsrede gehalten, sondern gleichzeitig haben gesprochen: Foch über die französisch-amerikanische Waffenbrüderschaft, Kriegsminister Maginot über die Zusammenfassung der nationalen Kräfte, Minister Colrath und Regierungskommissar Pathé über Patriotismus im Allgemeinen und Loucheur über die Ruhr. Eine solche Häufung von Ministerreden an einem einzigen Sonntag wäre in Deutschland gar nicht denkbar. Aber läge nicht genügend Anlaß dazu vor?

*

Laut „Vorwärts" haben nach den bisherigen Ergebnissen der Verbandstagswahlen der Metallarbeiter in Berlin die Kommunisten eine beträchtliche Mehrheit erzielt. Bis 12 Uhr nachts wurden 54 287 kommunistische und 22 272 sozialdemokratische Stimmen gezählt.

*

Laut „Vorwärts" haben die Bergarbeiterverbände den Arbeitgebern neue Lohnforderungen unterbreitet. Es soll im Laufe der nächsten Woche über diese Forderungen verhandelt werden. Heute beginnen die Verhandlungen über die Sicherung der Kaufkraft der Bergarbeiterlöhne.

*

**Die italienische Wahlreform ist nunmehr von der italienischen Kammer in allen wesentlichen Punkten angenommen. Die Mehrheitspartei erhält danach, wenn sie wenigstens 25 Prozent aller Stimmen des Landes auf sich vereinigt hat, zwei Drittel der Sitze; die Minderheit muß sich mit den übrigen Drittel begnügen. Mussolini hat danach auf der ganzen Linie gesiegt. Seine Faszisten-Partei wird auf absehbare Zeit die absolute Herrschaft im Lande behaupten können. In der Schlußabstimmung hatten von 346 Abgeordneten 223 für die Vorlage und 123 dagegen gestimmt. Der Senat wird erst im November die Wahlrechtsreform beraten und selbstverständlich annehmen.**

*

**Die sozialistische Internationale hat in London eine Konferenz abgehalten, auf der die Entsendung des englischen Unterhausmitgliedes Shaw nach dem Ruhrgebiet beschlossen wurde, um die dortigen Zustände zu studieren und Vorschläge zu einer befriedigenden Lösung zu machen. Sehr viel praktisches wird auf diesem Wege sicherlich nicht erreicht werden.**

*

Nach unbeglaubigten und mit Zweifel aufzunehmenden Nachrichten aus Salonik soll eine große republikanische Bewegung in Griechenland mit dem Ziel der Beseitigung der Monarchie im Gange sein. Wie immer bei griechischen Putschen soll Venezelos an der Spitze stehen.

## Unsere Postabonnenten

haben zum weitaus größten Teile die geforderte **Nachzahlung von 6000 M.** geleistet. Die wenigen Leser, die mit dem Betrage noch im Rückstande sind, fordern wir hiermit höflich, letztmalig vor der bereits unwiderruflich eintretenden Lieferungseinstellung, zur umgehenden Zahlung auf unser Postscheckkonto Leipzig 39070 auf

**Merseburger Korrespondent (Bezugsabteilung).**

204 B. bei 5 Prozent Zuteilung, Auszahlung Warschau 198 G., 202 B. bei 17½ Prozent Zuteilung.

**Auch Mittwochs keine Devisen-Notierungen.**

Nach einem Beschluß des Berliner Börsenvorstandes werden Devisen und Noten nur noch am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag amtlich notiert.

*

**Notierungen vom 23. Juli.**

Die Leipziger Börse eröffnete die neue Woche in ziemlich zuversichtlicher Stimmung. Die andauernde Verschlechterung der Mark regt immer von neuem zu Kaufaufträgen an, und da andererseits im allgemeinen am Aktienbesitz festgehalten wird, ist die Umsatztätigkeit im großen und ganzen weiterhin wenig umfangreich. Im Verlaufe zeigte sich namentlich Interesse für sämtliche variabel gehandelten Werte, in denen immer von neuem Umsätze stattfanden. Die Kursbewegung war etwas uneinheitlich, doch überwogen bei weitem die Kurserhöhungen. Landtr. Kulkwitz: heute 401 000, vorher 320 000.

## Warenmarkt.

**Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse.**

(Alles in 1000 M): Weizen, märkischer 900—920, steigend; Roggen, märkischer 695—715, fest; Gerste (Sommergerste), märkische 740—750, neue 725, fest; Hafer, märkischer 720—740, sehr fest; Weizenmehl 2300 bis 2800, steigend; Roggenmehl 2000—2200, fest; Weizenkleie 410 bis 425, behauptet; Roggenkleie 420—430, behauptet, Raps 1100—1200; Viktoriaerbsen 1200—1400; kleine Speiseerbsen 950—1000; Futtererbsen 700; Peluschken 700; Ackerbohnen 600; Wicken 650—700; blaue Lupinen 450—500; gelbe Lupinen 575—600; Rapskuchen 550—575; Zuckerschnitzel 430—450; Torfmelasse 300; Kartoffelflocken 590. — Die Getreidepreise verstehen sich für 50 Kilogramm, die Mehlpreise für 100 Kilogramm.

**Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).**

**Heu und Stroh.**

Im nichtamtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden heute folgende Preise notiert: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 78—81; Haferstroh, drahtgepreßt 66—70; Roggen- und Weizenstroh, bindfadengepreßt 73—74; gebundenes Roggenlangstroh 76—81; Heu, gutes, altes 53—57, neues 50—55; Heu, handelsübliches, altes 45—50, neues 45—47.

**Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)**

## Viehmarkt.

**Leipziger Schlachtviehmarkt.**

Auftrieb: 187 Rinder (33 Ochsen, 46 Bullen, 20 Kalben, 88 Kühe), 263 Kälber, 08 Schafe, 333 Schweine, zusammen 1291. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht (in 1000 M): Ochsen: 1. M. 31,5—32, 2. M. 29—31,4, 3. M. 25—28, 4. M. 20—24,9; Bullen: 1. 30,5—31, 2. 29 bis 30,4, 3. 25—28,9, 4. 20—24,9; Kühe: 1. (Kalben) 31,5—32, 2. 31,5—32, 3. 26—31,4, 4. 21—25,9, 5. 15—20,9; Kälber: 2. 35—38, 3. 30—34,9, 4. 20—29,9; Schafe: 1. 29—30, 2. 26—28,9, 3. 18—25,9; Schweine: 1. 44—44,5, 2. 44,5—45, 3. 38—43,9, 4. 28—37,9, 5. 28 bis 37,9. Geschäftsgang: Rinder und Schweine gut, Kälber und Schafe mittelmäßig. Überstand: 65 Schafe. — Die Stallpreise müssen der Notiz vom vorigen Markt entsprechend, je nach Qualität, für Rinder 20 Prozent, für Kälber und Schafe 18 Prozent und für Schweine 16 Prozent niedriger sein.

*

**Keine Börsenaufträge unter 3000 M.**

Die Großbanken und andere maßgebende Berliner Bankfirmen haben mit Wirkung ab heute eine weitere Einschränkung der Börsenaufträge vorgesehen. Danach werden in Aktienwerten nur Kaufaufträge für die amtliche Notiz oder den Freiverkehr an der Berliner Börse entgegengenommen, welche auf nom. 3000 M und darüber lauten. Vorzugsaktien, amtlich notierte Versicherungsaktien, Kolonialpapier und Valutapapiere bleiben ausgenommen. Die gleichen Einschränkungen greifen auch bei Verkaufsaufträgen in Aktienwerten statt, es sei denn, daß diese Aufträge bestens erteilt worden sind und außerdem die Stücke in Depots liegen.

**Deutsch-russische Warenausfuhr.**

Die neu begonnene Ausfuhr russischen Getreides und die günstigen Aussichten für die diesjährige Ernte Rußlands haben zu einem ersten Schritt geführt, um auf der alten Grundlage der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen zu einer neuen Belebung der bisherigen Geschäftsbeziehungen zu kommen. Am 5. Juli d. J. ist zwischen der Reichskreditgesellschaft beim Reichsgetreidestelle und der Handelsvertretung der R. S. F. S. R. in Deutschland ein Lieferungsabkommen abgeschlossen worden. Die russische Handelsvertretung wird danach der Reichsgetreidestelle 20 Millionen Pud Getreide liefern, deren Abladung in kürzester Zeit beginnen und bis Ende November d. J. abgeschlossen sein soll. Das Getreide wird deutschereits, in Anlehnung an die Formen des früheren russischen Getreidegeschäfts bevorzugt und ein wesentlicher Teil des Erlöses in deutschen Industrieerzeugnissen angelegt werden. Es ist zu hoffen, daß dieses im Rahmen der bisherigen russischen Getreideausfuhr sich haltende Geschäft zeigen wird, wie mit dem Steigen der russischen Produktion die alten normalen Grundlagen der Wirtschaftsbeziehungen Rußlands mit dem Auslande wieder zur Geltung zu kommen beginnen.

## Vermischte Nachrichten

**Revolte in Moabit.**

Der „Berliner Lokal-Anzeiger" berichtet: Im Zellengefängnis Moabit brach gestern spät abends eine Revolte aus. Ein starkes Aufgebot Schutzpolizei mußte eingreifen.

## Lehrgang zur Förderung der Jugendpflege und Jugendbewegung im Herzog Christian.

(Veranstaltet im Auftrage des Wohlfahrtsministeriums.)

Nach dem Vortrage von Geheimrat Professor Ziehen-Halle hielt zunächst der Bezirksjugendpfleger Hempricht Vorträge über **„Weltanschauungsfragen im Jugendverein und in den Jugendgruppen".**

Der eigentümliche Geistes- und Gemütszustand der Jugendlichen in der Reifezeit drängt zu einer Besprechung der Weltanschauungsfrage. Sodann wurde das Wesen der Weltanschauung erörtert. Weltanschauung — nicht nur ein empirisches, spekulatives Weltbild, sondern eine Einfühlung in die Welt, Einstellung des Menschen zur Welt, Beeinflussung des Willens, aktives Verhalten zur natürlichen und gesellschaftlichen Umgebung. Die Weltanschauung hängt nicht allein von wissenschaftlichen Erwägungen, sondern daneben auch von der Veranlagung, von Erlebnissen aller Art und subjektiven Faktoren ab. Das Weltbild bezieht sich auf die Welt der toten Natur und die Welt des Lebens und auf die Kultur. Das wurde ausführlich dargelegt, besonders die Ethik erörtert. Zuletzt wurde über Weltanschauung und Religion gesprochen. Was Religion ist — die Seiten der primitiven Religiosität: — Religion und Moral. Die Religion, die versucht, dem Menschen das Leben leicht zu machen, ist nur ein Zerrbild der Religion. Die neue Religion ist keine Religion für Schwache, Zerbrochene, Unmündige, sondern für Starke, Gesunde, Kampfwillige und Kampffähige. In der Aussprache wurde dem Vortragenden zunächst der Dank für seine tiefschürfenden Darbietungen ausgesprochen. Der Vortragende habe es verstanden, die Frage so zu behandeln, daß seinen Ausführungen sowohl von den konfessionellen als auch von den anderen Verbänden zuzustimmen sei. Die suchende Jugend der Gegenwart verlangt nach Besprechung solcher Fragen gewonnen werden. Gar mannigfaltig ist der Weg, der dazu führt. Wenn es nicht die Fragen der Jugend selbst sind, bietet auch die gemeinsame Lektüre viel Gelegenheit, auf die Weltanschauungsfragen einzugehen. (Walter Flex, der Wanderer zwischen beiden Welten, Raabe, der Hungerpastor, Schillers philosophische Gedichte und Abhandlung über Anmut und das Erhabene, Gottfried Kellers Grüner Heinrich usw.)

Bedauert wurde, daß viele Jugendliche in den Turn- und Sport-Vereinen zu einer äußerlichen Lebensauffassung erzogen würden; gesunde Leibesübungen und eine tiefe geistige und sittliche Erziehung müsse Hand in Hand gehen, der gesunde Leib und die gesunde Seele gehören zusammen. Turn- und Sportvereine müssen die lebensreformerischen Gedanken der Jugendbewegung in ihr Erziehungsprogramm mit aufnehmen, wenn über ihnen nicht zur Tagesordnung übergegangen werden soll. Des Buch von Neuendorff: „Jugendturnerspiegel" macht einen erfreulichen Anfang, hier Abhilfe zu schaffen.

Vorgeschlagen wurde, in den einzelnen Ortsausschüssen, in denen doch die Vereine aller Richtungen vertreten sind, öfter Abende zu veranstalten, in denen Weltanschauungsfragen auch mit den Vertretern der Turn- und Sportvereine besprochen würden. Es würde das sicher zu einer Annäherung aller Richtungen in der Jugendpflege und Jugendbewegung führen und alle würden einsehen, daß die Jugenderziehung nicht tiefgründig genug aufgefaßt und eingestellt werden kann.

Studienrat Schlemmer-Charlottenburg sprach über

**Jugendbewegung und Familie**

und Jugendbewegung und Beruf. Wenn der Vortragende

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230724-15/fragment/page=0006

# Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmonatl. 13 000 M. frei Haus, zählig bei Vorzeig. der Quittung: Abweisung nur statthaft bei Aufsage b. Bezugs im Vormonat. Bei Abholg. halbmonatl. 12 900, wöchentlich 6500 M. — Postbezug monatlich. — Einzelnummer 1000 M., bei 8 Seiten 1500 M.

Zum Falle von höherer Gewalt (Streik, Betriebsstr. usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg

der wöchentl. Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatl. erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 600 M., im Reklameteil 2400 M., für Ehrenanzeigen und Nachweisungen 2000 M. Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vorm. Belegnummer wird berechnet.

Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 171 — Dienstag den 24. Juli 1923. — 50. Jahrg.


# Die J.A.C. gegen den passiven Widerstand.

## Der Strafantrag im Ehrhardt-Prozeß. — Sensationsmeldung über Amerikas Haltung.

**Die Rheinlandkommission verordnet . . .**

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat folgende Verordnung erlassen: Die Interalliierte Rheinlandkommission verordnet angesichts der Notwendigkeit, die Unterdrückung gewisser Umtriebe zu sichern, die die Wirkungen der Verordnungen zu verhindern oder den normalen Betrieb der von der Rheinlandkommission geschaffenen Organe und Dienststellen zu hemmen bezwecken:

Artikel I, § 1: Jeder, der eine auf Grund einer Verordnung von den Militärbehörden oder den bevollmächtigten Vertretern oder den durch die Rheinlandkommission geschaffenen Organen erlassene Bestimmung oder Anordnung in Abrede stellt, sei es auf öffentlichem Wege, durch die Presse, Schriften usw., sei es durch mündliche oder schriftliche Ausführungen, die dazu bestimmt sind, öffentlich oder geheim der Bevölkerung, den Beamten und den Angestellten öffentlicher Dienststellen oder allen möglichen Gruppen und Vereinigungen übermittelt zu werden, verfällt ben für Übertretungen der Verordnungen der Rheinlandkommission vorgesehenen Strafen.

§ 2. Diese Strafen können aufs Doppelte erhöht werden, wenn die Schuldigen

a) den Widerstand gegen diese Verordnungen, Bestimmungen und Anordnungen organisiert haben, besonders indem sie den unter ihrem Befehl stehenden oder ihnen zugehörigen Personen einschärfen, sich nicht danach zu richten, oder anderen Personen die Mittel liefern, sie zu umgehen,

b) durch Propagandatätigkeit den Widerstand gegen die obengenannten Verordnungen, Bestimmungen und Anordnungen herausfordern oder diesen Widerstand den Personen oder den Mitgliedern von Gruppen und Vereinen, denen sie Auskunft zu geben oder vorzustehen haben, anraten,

c) absichtlich den normalen und geregelten Betrieb der von der Rheinlandkommission geschaffenen Organe und Dienststellen hindern, Mittel, ihnen zu schaden, organisieren oder ins Werk setzen, unbeschadet der etwaigen schweren Strafen, die durch die Verordnungen der Rheinlandkommission gegen die Urheber in derselben Absicht begangener Attentate (Anschläge) erlassen sind.

Artikel II. Es ist verboten, in irgendeiner Beziehung bei der Verteilung von Mitteln oder Gaben in natura mitzuwirken, die dazu bestimmt sind, die Feindseligkeit gegen die alliierten Behörden oder die Nichtbefolgung oder den aktiven und passiven Widerstand gegen die in obigem Artikel I erwähnten Verordnungen, Bestimmungen und Anordnungen aufrechtzuerhalten, besonders durch Hilfsmittel, Entschädigungen oder Belohnungen.

### Der Papst und das Ruhrelend.

**Rom, 24. Juli. (Priv.-Telegr.) Wie ich aus dem Vatikan höre, erhielt Monsignore Testa einen neuen mit dem Ruhrbenteuer zusammenhängenden Auftrag. Testa ist bereits abgereist, angeblich mit dem Reiseziel nach Holland.**

### Der Strafantrag im Ehrhardt-Prozeß.

**Leipzig, 24. Juli.** (Drahtmeldung unserer Berliner Redakt.) **Im Ehrhardtprozeß beantragte der Oberreichsanwalt 8 Monate Zuchthaus, welche Strafe in 1 Jahr Gefängnis umzuwandeln sei.**

### Die Haltung Amerikas.

**Paris, 24. Juli.** (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) **„New York Herald" meldet aus Washington: Obwohl über die offizielle Stellung der amerikanischen Regierung zu den Fragen des englischen Entwurfes Stillschweigen von amtlicher Stelle bewahrt wird, erfährt man doch, daß Amerika bereit sein würde, Frankreich einen fünfzehnjährigen Zahlungsaufschub zu bewilligen, falls es sich mit England in der Reparationsfrage verständigt und sich gleichfalls für ein Moratorium an Deutschland entscheidet. Die englischen Vorschläge seien die besten, die seit langem gemacht seien. Amerika könne die Schulden Frankreichs nicht annullieren, da der Kongreß eine Annullierung abgelehnt habe. Aber es stehe im Einklang mit der Gesetzgebung, wenn die Schuldenkonsolidierungskommission Zahlungsaufschub bewillige.**

### Zwischen den Kabinetten.

**Paris, 24. Juli.** (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) **Poincaré hat gestern mit seinem Kabinett die englische Antwort und französische Stellungnahme dazu beraten. Nach „Petit Parisien" wolle Frankreich möglichst schnell nach London antworten. Es sei möglich, daß heute heute Belgien einen französischen Entwurf erhalte. In Brüssel sollen Theunis und Jaspar ihrerseits die entsprechenden Beratungen gepflogen und ihre Auffassung dem Kabinett unterbreitet haben.**

**London, 24. Juli.** (Priv.-Telegr.) **Poincarés Sonntagsheirede verstimmt hier sehr. Man bedauert lebhaft, daß sich die Regierung durch Poincaré zu einer Politik strengsten Stillschweigens bestimmen ließ. Im Unterhaus wird protestiert werden. Seltsamerweise ist es Frankreich gelungen, in der City eine optimistische Stimmung zu erwecken und den Glauben zu erzeugen, England habe Frankreich unter Bedingungen den Erlaß der ganzen Schulden angeboten. Was den Franken sehr stützt. Die Brüsseler Regierung meint, die englische Antwort schließe eine schließliche Verständigung nicht aus, wenn sie auch schwierig sein werde. Die „Times" bekennen scharf die Gesetze des Versuges und die Unmöglichkeit für die Regierung, die Verschleppungstaktik zu dulden.**

**London, 24. Juli.** (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) **Lloyd George bezeichnete gestern abend bei einem ihm zu Ehren gegebenen Feste als Programm der neuen Regierung die engere Freundschaft mit Frankreich, wodurch aber offenbar die Entente schlechter geworden sei. In der Ruhrfrage werde England, das ein vitales Interesse daran habe, nicht einmal um seine Meinung befragt. Er trat ein für eine Einigung der liberalen Parteien. Die alte Regierung (die Lloyd Georges) habe Poincaré neun Monate an der Ruhrbesetzung gehindert.**

### Das letzte Wort im Krupp-Prozeß.

**Paris, 24. Juli.** (WTB.) **Die Revisionsverhandlung im Krupp-Prozeß vor dem Kassationshofe dürfte am 10. August stattfinden.**

# Erziehung zum Deutschtum.

**Eine Auslegung von Fichtes Reden an die deutsche Nation.**

Von Dr. Siegfried Berger.

Erziehung zum Deutschtum — diese inhaltschweren drei Worte sind heute in vieler Munde. Beteuerung nationaler Gesinnung ist der Grundton vieler Festreden Sonntag um Sonntag . . . So oft man aber auch das starke Bekenntnis zum nationalen Gedanken vernimmt, so selten meist jemand von seinem eigentlichen Inhalt zu sagen. Der eine hilft sich mit Erinnerungen aus der Kriegsgeschichte, der andere erinnert an Bismarck, der dritte glaubt der nationalen Sache zu dienen, indem er andere die nationale Gesinnung abspricht und sich in leidenschaftlicher Aufschmückung all der Legenden unselig einseitiger Tendenz ergeht, die unser politisches Leben vergiften. Wieder andere verwechseln die nationale Frage ganz einseitig mit derjenigen der Staatsform, zuletzt sind es Rassengedanken, Ansichten über die ausschließliche körperliche Beschaffenheit, die national sein sollen. —

Ein Wirrwarr ohnegleichen; Versuche, ihn kritisch zu durchleuchten, werden leichfertig und fanatisch niedergeschrien mit parteipolitischen Schlagworten. So bleibt nur, die Stimme der Klassiker des Deutschtums wieder zur Geltung zu bringen. Von allen Richtungen für sich in Anspruch genommen, steht unter diesen Klassikern Fichte in erster Reihe. Der Vielgenannte, kaum Gelesene, falsch Zitierte. Seine Reden, ein Grundbuch der Nation, verdienen immer wieder ausgelegt zu werden. Um den Begriff einer Erziehung zum Deutschtum zu klären, lassen wir eine volkstümliche Auslegung dieses herrlichen Buches in kurzen Bildern folgen. Dabei wollen wir erst später von den äußeren Umständen reden, unter denen die Reden gehalten, gedruckt, verbreitet und schließlich in Preußen — verboten wurden. Voran beschäftigt uns ihr Ideengehalt.

I.

Fichte hatte die starke Empfindung, im Jahre der Entscheidung zu jenem Volke zu reden; so ist doppelter Ernst in diesen Reden. Das Jahr der Entscheidung, das Fichte empfand, ist freilich kein Kalenderjahr — es ist länger denn ein Jahrhundert geworden und wenn wir noch Mut zu hoffen haben, müssen wir sagen, daß wir immer noch in seinem Vorrühling stehen.

Es ist für einen Philosophen der deutschen idealistischen Schule selbstverständlich, daß die Entscheidung eine innere ist, die sittliche Entscheidung.

Für die heutigen Zeitgenossen freilich muß das gleich anfangs mit Nachdruck betont werden. Die „Realpolitiker" von heute pflegen ja mitleidig zu lächeln über die Philosophen, die solche Verlegung der Entscheidung nach innen befürworten . . . Auf der anderen Seite freilich nehmen sie dann in ihren Festreden gerade den — ungelesenen — Fichte für sich in Anspruch. Das ist uns doppelt starker Antrieb, seine Erziehungsgedanken in ihrem Zusammenhang wieder lebendig werden zu lassen. Denn das ist ja das Gewaltige an diesen Reden, von denen denk- und lesefaule Literaten und Zugendbildner bloß ein paar aus dem Zusammenhang gerissene Zitate kennen, — daß sie in der „Entscheidung" die Erziehung der Nation erblicken, aber nicht entfernt im hohlen Sinn einer bloßen prunkvollen und lauten Machtentfaltung, sondern weit tiefer — wie sich zeigen soll.

Die Erziehung dazu, diese Entscheidung zu fällen, als eine nationale Erziehung ist das Thema dieser Reden, denen er einige gewichtige Thesen voranschickt.

(Erste Rede.)

Einmal: er redet zu Deutschen, für Deutsche schlechtweg, von Deutschen schlechtweg. Nicht zu Preußen, nicht zu Schwaben oder Rheinländern. Man schrieb damals 1808, als er dieses kühne Wort sprach und als Nation zusammenfaßte, was keinerlei gesamtstaatliche Organisation mehr hatte, die Deutschen! Noch 1923 spricht man ja vom preußischen, vom bayerischen Volk. Nichts davon, sagt der heroische Fichte. Der gemeinsame Grundzug der Deutschheit allein bewahrte uns bisher vor dem Untergang. Seine Erhaltung und Steigerung ist die Frage unserer Zukunft.[1])

Zum zweiten: Keine Hörer erwartet er, die sich in ihrem Schmerze weiden, ihn pflegen, oder mit falschen Hoffnungen über ihn sich hinwegtäuschen. „Es läßt sich der strenge Beweis führen, daß kein Mensch und kein Gott uns helfen kann, sondern daß allein wir selber uns helfen müssen . . . Ich werde darum allerdings einen gewissen Grad der Besinnung, eine gewisse Selbstätigkeit und einige Aufopferung annehmen . . ."

Zum dritten: Nüchternheit! — es ist mannhafte Kühnheit, das Übel fest ins Auge zu fassen, es nötigen standzuhalten, es ruhig, kalt und frei zu durchdringen, und auszulösen in seine Bestandteile."

Und nun — der Grundinhalt der Reden.

Schlaffheit, Selbstsucht, Mangel an Führung bei den Regierenden, das gleiche im Volk. Wo ist die Wurzel, aus der Besserung käme? Nicht flache Aufklärung eines nur sinnlich berechnenden Verstandes. Kein wirtschaftliches, kein staatsrechtliches Rezept, worauf unsere Gegenwart so gerne baut, sondern — Erziehung. Aber nicht die schwatzhafte, die nur verbale Erziehung der Allerweltspädagogen und Geschäftigen, der Organisatoren, der Literatur- und Wortpädagogen, deren es damals so viele gab als heute, sondern Erziehung, die bis zur Wurzel der wirklichen Lebensregung und Bewegung vordringt, — dem Willen — den Menschen selbst bildend. Es kann sich also nicht um Standeserziehung handeln, sondern um

[1]) Zu ähnlichem Geist sagen die Zeitgenossen:

Freiherr vom Stein 1812 von Petersburg am 20. November an den Grafen Münster in London:

„Ich habe nur ein Vaterland, und das heißt Deutschland. — Mir sind die Dynastien in diesem Augenblick großer Entwicklung vollkommen gleichgültig, es sind bloß Werkzeuge; mein Wunsch ist, daß Deutschland groß und stark werde, um seine Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Nationalität wieder zu erlangen. Mein Glaubensbekenntnis ist Einheit." —

Ernst Moritz Arndt in seinem Aufruf an die Deutschen, Februar 1813:

„Nicht Bayern, nicht Braunschweiger, nicht Hannoveraner, nicht Hessen, nicht Holsteiner, nicht Mecklenburger, nicht Oberreicher, nicht Pfälzer, nicht Preußen, nicht Schwaben, nicht Westfalen, nicht ihr, die ihr sonst freie Reichsstädte heißt und wart, alles was sich deutsch nennen darf, nicht gegeneinander, sondern: ‚Deutsche für Deutsche!"

# Heute Schlußakt in Lausanne.

**Lausanne, 23. Juli.** (WTB.) **Die Unterzeichnung des Lausanner Friedensvertrages findet Dienstag nachmittag 3 Uhr in der Aula der hiesigen Universität statt.**

### Jugoslawien unterzeichnet nicht!

**Lausanne, 24. Juli.** (WTB.) **Die jugoslavische Delegation hat es abgelehnt, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, weil die finanziellen Verpflichtungen in der Klausel über die Beteiligung der ottomanischen Schulden von ihr nicht anerkannt werden.**

### Ein türkisch-polnischer Vertrag!

**Lausanne, 24. Juli.** (WTB.) Der türkisch-polnische Freundschaftsvertrag, ein Niederlassungsvertrag und ein Handelsabkommen wurden gestern mittag nach zweimonatigen Verhandlungen in Lausanne unterzeichnet. Der Vertrag enthält vier Artikel. Der erste stellt fest, daß unverbrüchlicher Friede und ewige Freundschaft zwischen den beiden Vertragsmächten herrschen soll, der zweite, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Mächten nach dem Völkerrecht wiederhergestellt werden sollen, der dritte, daß gleichzeitig ein **Handels- und Niederlassungsabkommen** beigefügt wird, und der vierte, daß die Ratifizierung so bald als möglich vorgenommen werden und die Urkunden in Bern ausgetauscht werden sollen. Der Vertrag tritt dann 14 Tage später in Kraft. Das **Handelsabkommen**, das **beiden Ländern das Meistbegünstigungsrecht einräumt**, besteht aus 15 Artikeln. Er tritt nach einem Monat in Kraft, hat einjährige Dauer und bleibt bestehen, wenn er nicht vorher gekündigt wird. Dieselben Bestimmungen gelten für das Niederlassungsabkommen, das sich aus 12 Artikeln zusammensetzt.

# Die Not im Westen.

**Essen, 24. Juli.** (WTB.) **Die Franzosen haben gestern vormittag den gesamten Betrieb des Telegraphenamts völlig stillgelegt. Vier Bauführer des Telegraphenamts wurden verhaftet und ins Werdener Gefängnis gebracht. Da der Telegraph die letzte Möglichkeit war, einer Wirtschaftsverkehr Essens mit der Außenwelt aufrechtzuerhalten, bedeutet der neue französische Eingriff eine weitere Gefährdung der Lebensmittelversorgung Essens.**

**Gelsenkirchen, 24. Juli.** (WTB.) **Die Franzosen besetzten gestern morgen die Zeche Unterfrit in Wanne und beschlagnahmten die Kohlenbahnen. Da die Zeche eine der Hauptlieferanten der Vertragskohle für Holland ist, haben also die Franzosen eigentlich den Holländern die Kohle fortgenommen. Die Belegschaft der Zeche trat in einen 24-stündigen Proteststreik.**

**Dortmund, 24. Juli.** (WTB.) **Die Franzosen besetzten die Metallwerke der Dortmunder Union.**

### Thyssen über die Ruhrnot.

Fritz Thyssen, der zurzeit in Berlin weilt, äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber über die augenblickliche Lage im Ruhrgebiet:

Ich kann Ihnen nur sagen, daß die Bevölkerung im Ruhrgebiet sich **niemals unterwerfen**

wird, trotz all der Not, die sie erleiden muß und trotz der unglaublichen Zustände, die bei uns herrschen. Es ist jedermann vogelfrei und kann morgen festgenommen werden. Die Industrie steht bereits vollkommen still und erleidet einen unerhörten Schaden. Die meisten Werke arbeiten überhaupt nicht, die Kohlenzechen fördern nicht, die Kohlenlager leeren sich zusehends, und es wird bald die Zeit kommen, wo im Ruhrgebiet, dem reichsten Kohlengebiet Europas, keine Kohle mehr vorhanden sein wird. Nach meiner Schätzung wird es mindestens sechs Monate dauern, bis die Ruhrindustrie sich nur von dem erlittenen Schaden erholen kann und die alte Leistungsfähigkeit wiedererlangt. Dabei wird

**die Lebensmittelstatastrophe**

immer drohender, und ich fürchte, daß sie im Herbst wirklich ausbrechen wird, wenn die Zeit der Kartoffeltransporte kommt. Kartoffeln waren für die Bevölkerung des Ruhrgebiets stets das wichtigste Lebensmittel gewesen, und wenn es jetzt wegen der französischen Eisenbahnpolitik nicht gelingt, genügende Mengen an Kartoffeln dahin zu schaffen, so werden wir [illegible] Schwierigkeiten rechnen [illegible]

### Die gep[illegible]derung.

München [illegible] usschuß des Landtages w[illegible] der Vorlage über die Her[illegible] das Volksbegehren mit [illegible] gegen 13 Stimmen a[illegible] konsparteien wiesen daran[illegible] Stimmenzahl für das [illegible] Besonders scharf wandte [illegible] Regierungsentwurf. Ge[illegible] deutsche Verfassungsfrage [illegible]

zu machen. [illegible] te, von den Gefahren, die [illegible] könne keine Rede sein. [illegible] ung, als ob mit dieser Ba[illegible]

| | | | |
|---|---|---|---|
| | | | 3. 7. 23. |
| 1 holländi[illegible] | | | k (Geld) |
| 1 belgische[illegible] | | | 36657 |
| 1 norwegi[illegible] | | | 17057 |
| 1 dänische[illegible] | | | 36058 |
| 1 schwedi[illegible] | | | 41047 |
| 1 italienisch[illegible] | | | 92568 |
| 1 Pfund Sterling . . . . . | 1895250 | | 1596000 |
| **1 Dollar . . . . . .** | **412965** | | **349125** |
| 1 französischer Frank . . . . . | 24738 | | 20948 |
| 1 Schweizer Frank . . . . . | 73715 | | 61345 |
| 1 tschechische Krone . . . . . | 12433 | | 10493 |


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230724-15/fragment/page=0007